Die Heimat am Mittag

Hattinger Zeitung

Kreisblatt für den Ennepe-Ruhrkreis

Geschäftsstelle u. Schriftleitung: Hattingen-Ruhr, Obermarkt / Postfach 21, 22 / Ruf 2941, 42 u. 43

Ausgabe A
95. Jahrgang

Hauptschriftleiter: Dr. Rudolf Hundt (Wehrm.), Stellvertreter: Hans Hollender, Hattingen-R.
Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr geleistet. Verlag: C. Hundt sel. Wwe., Hattingen-Ruhr, Kleine Weilstraße 27. Telegramm-Adresse: Kreisblatt Hattingenruhr

Die große Heimatzeitung

Anzeigenleiter: Herm. Büscher. Z. Zt. sind die Preislisten Nr. 5 vom 1. 7. 1940 und Nr. 2 vom 1. 7. 1940 (Sammelpreisliste) gültig. Erfüllungsort: Hattingen-R.; Bezugspreis: durch die Post je Monat 2.— RM zuzüglich Bestellgeld, durch Boten 2,16 RM einschl. Botenlohn.

Nummer 59 — Donnerstag, 11. März — 1943

Schwerer Schlag gegen britische Versorgungsschiffahrt

23 Schiffe mit 134 000 BRT auf den Weltmeeren vernichtet — Erfolge gegen stärkstens gesicherte Geleitzüge und schnell fahrende Einzelschiffe

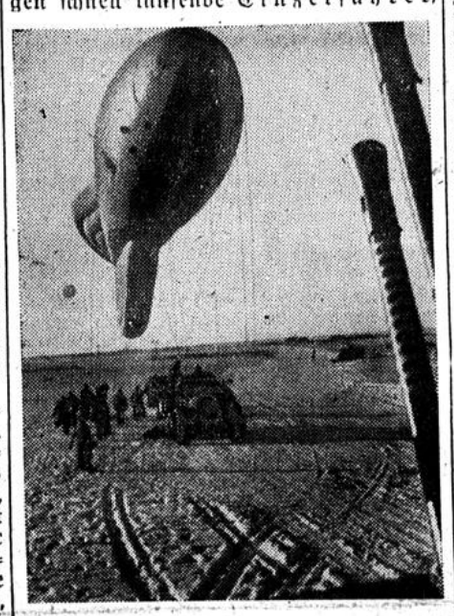
Berlin, 11. März. In nur fünf Tagen wurde der neue schwere Schlag gegen die feindliche Nachschub- und Transportschiffahrt in allen Teilen des Atlantik und in den Randgewässern des Indischen Ozeans erzielt, wie das Oberkommando der Wehrmacht in seiner heutigen Sondermeldung bekanntgab. Er erhält sein besonderes Gewicht dadurch, daß er trotz widrigster Wetterumstände und sehr erschwerter Kampfbedingungen vor allem gegen stark gesicherte Geleitzüge erreicht werden konnte.

Im winterlichen Nordatlantik bei schwersten Schneestürmen bis zu Windstärke 11, in dem tropisch heißen Aequatorialgürtel des Atlantik, im Seegebiet des Kaps der Guten Hoffnung und im Indischen Ozean südlich Madagaskar, wo zur Zeit schwere Stürme herrschen, erfaßten die deutschen U-Boote insgesamt acht durch Zerstörer, moderne Korvetten und durch Flugzeuge stärkstens gesicherte Geleitzüge. Gleichzeitig waren sie erfolgreich gegen Einzelfahrer.

Unter ihnen befand sich mitten im Atlantik die der Londoner Reederei Fred. Leyland und Co. gehörende „California Star" mit 8300 BRT. Dieses schnelle, 15 Seemeilen laufende Schiff, das auf Grund seiner Geschwindigkeit ohne Geleit blieb, war voll mit Butter und Fleisch beladen. Wenn man annimmt, daß der Laderaum zur Hälfte mit Butter und Fleisch angefüllt war, dann ist der Untergang gleichbedeutend mit dem Verlust von vier Millionen Kilo Fleisch und 7,2 Millionen Kilo Butter. Das Ziel des Schiffes war England, dessen Versorgung durch diesen Ausfall schwer getroffen wurde.

Im Indischen Ozean, 7500 Seemeilen oder 14 000 Kilometer von ihren Stützpunkten entfernt, erfaßten unsere Boote etwa 110 Seemeilen südwestlich des südafrikanischen Hafens Durban, nur 15 Seemeilen von der Küste entfernt, einen schwer beladenen auslaufenden Geleitzug. In zäher Verfolgung des stark gesicherten Verbandes, dessen bis über die Lademarken vollgepfropften Schiffe schwerfällig in der See stampften, wurden in harten, verbissen durchgeführten Tag- und Nachtangriffen zwei Drittel des gesamten Geleitzuges aufgerieben.

Mit der Vernichtung von 23 Schiffen von zusammen 134 000 BRT und der Torpedierung weiterer sechs Schiffe haben die deutschen Unterseeboote erneut den Beweis erbracht, daß sie im Kampf gegen stärkstens gesicherte Geleitzüge ebenso erfolgreich sind wie gegen schnell laufende Einzelfahrer,



Fesselballon wird für die Artilleriebeobachtung eingesetzt. Um den Richtschützen der Artillerie genaue Hinweise geben zu können, sind bei den Abwehrkämpfen am Donez auch Fesselballone zur Beobachtung eingesetzt worden.
(PK-Aufn.: Kriegsber. Bauer-Altwater)

denen vor allem die Versorgung des englischen Mutterlandes mit leicht verderblichen Lebensmitteln obliegt.

Im Osten planmäßig

Während der Feind auf den Ozeanen die für ihn tödliche Bedrohung durch die Unterseeboote immer weiter fortschreiten und auf sich zukommen sieht, schwinden die während des ganzen Winters auf der Ostfront gesetzten Hoffnungen zusehends dahin. Sie schmelzen wie der Schnee an der ukrainischen Front, und unsere Gegner beginnen genau wie die sowjetischen Armeen strategisch allmählich in den Sumpf zu geraten. Immer deutlicher stellt sich heraus, daß der Feind sein Ziel, einen großen operativen Durchbruch zu erzwingen und die deutsche Ostfront vernichtend zu treffen, trotz schmerzlicher Verluste auf unserer Seite nicht erreicht hat.

Im Gegenteil: die deutsche Ostfront festigt sich von Woche zu Woche und wird durch die Maßnahmen der Frontverkürzung, die jetzt namentlich in der Mitte durchgeführt werden, immer mehr versteift. Deshalb rennen die Bolschewisten vergeblich gegen die deutschen Fronten an und holen sich an jedem Tage neue schwere Verluste. Sie mögen im Augenblick noch der Meinung sein, praktisch unerschöpfliche Menschenmassen zur Verfügung zu haben, um dieses stupide strategische Spiel auf unbestimmte Zeit fortzusetzen. Sie mögen sich manchmal auch Gedanken darüber machen, daß namentlich die Menschenreserven eines schönen Tages zu Ende sein werden, so sehr auch die Frauen und chinesische Kulis schon jetzt zur Arbeit herangezogen werden; aber sie sind nun einmal insofern die Gefangenen dieses Systems, als sie ihre ganze Taktik auf den Massenverschleiß eingestellt haben. Eine wirkliche Menschenökonomie, eine bewußte Schonung des Menschenblutes, liegt den Bolschewisten schon aus weltanschaulichen Gründen ganz fern, und sie werden deshalb — auf die Länge der Zeit zu unserem Nutzen — diese Taktik nicht aufgeben, weil sie ihrem inneren Wesen entspricht und weil sie sie nicht aufgeben können. Die Stoßkraft der deutschen Divisionen aber erweist sich täglich aufs neue bei der Angriffsoperation im Raume von Charkow, wo der Feind trotz erbittertster Gegenwehr der Wucht des deutschen Vordringens weichen muß.

Infames Albion

Als die deutsche Wehrmacht ihren Siegeszug durch Frankreich, Belgien und Holland machte, da schonte sie — wie sich jedermann auf der Welt überzeugen kann — wo dies nur irgend möglich war und vor den militärischen Erfordernissen des Feldzuges verantwortbar, die Kulturstätten dieser Länder. Ja — auch das ist hundertfach erwiesen — deutsche Soldaten retteten unter Einsatz ihres Lebens dort Dome, Kathedralen, Museen und sonstige kulturgeschichtlich wertvollen Bauwerke, wo diese, allen Vorsichtsmaßregeln zum Trotz, etwa doch Feuer gefangen hatten. So handelten wir „Barbaren", wie „Hunnen". So handelten deutsche Menschen, die genau wußten, daß die Vernichtung eines der wunderschönen und unersetzlichen Baudenkmäler aus alter Zeit auf — sagen wir — belgischem Boden auch einen unersetzlichen Verlust für uns Deutsche darstellt, wie wir mit dem Glücksgefühl, das der Anblick des Schönen, Vollendeten und Altehrwürdigen gibt, vor ihnen gestanden hatten und die das Bedürfnis haben, dies auch weiterhin tun zu können. Diese Ehrfurcht vor dem, was unsere Vorväter schufen, aber auch vor dem, was auf der weiten Welt künstlerischer Genius erschaffen hat, ist uns Deutschen tief ins Herz versenkt.

Umso weniger können wir es verstehen, umso mehr ekelt es uns an, daß es auf dieser Welt Menschen gibt, die nicht dieselbe Ehrfurcht, dieselbe Liebe und Verehrung vor dem vollendet Schönen als unvergänglichen Besitz und unabweisbare Forderung in sich tragen, die nicht nur nicht diese Forderung in sich tragen, sondern darauf aus sind, aus wahnwitziger Wut überall militärisch zu versagen, dem Gegner nicht gewachsen zu sein und aus der teuflischen Sucht, ihn in seinem Teuersten zu treffen, das Schöne, die Zeugen alter Kultur und großer Vergangenheit zu zerstören.

Wir denken, wenn wir diese Anklagen erheben, nicht an den US-Amerikaner. Denn wahrlich nicht not tut es, mit einem Völkerkonglomerat zu rechten, das im Laufe seines Bestehens noch nicht einmal den bescheidensten Beweis eigenen Kulturschöpfens erbracht hat und das glaubt, dadurch, daß es Bauwerke aus kunstgeschichtlich wertvollen Epochen in Europa aufkauft und Stein für Stein nach den USA versetzt, für sich und die Menschheit etwas getan zu haben. Auch mit dem Bolschewismus wollen wir dabei — naturgemäß — nicht rechten. Denn was sollen denn solche

Totaler Krieg — alle Kraft für den Sieg!

Horden aus den Steppen Innerasiens, was sollen all die Juden aus den verwahrlosten Ghettos des Ostens, was soll solch ein Untermenschentum überhaupt von Kultur und dem Bedürfnis eines Volkes danach wissen. Nein, wir wollen hier mit einem Volke rechten, das sich immerhin bis jetzt ein europäisches nannte, wenn es solch ein Europäertum auch noch kaum im Laufe der Geschichte bewiesen hat. Wir wollen mit einem Volke rechten, das — wie es angibt — Kultur besitzt und Tradition verehrt. Wir wollen mit einem Volke rechten, das behauptet, christlich, demokratisch und kultiviert zu sein, und

doch nur Mordbuben, Frauen- und Kinderschlächter, Völkerverderber und Zerstörer von Ewigkeitswerten hervorbringt.

Oder ist etwa ein Bursche wie S. E. Cottam, seines Zeichens Vikar von Wotton in der Grafschaft Bergshire, kein Mordbube, kein Verräter an Christentum und Kultur, wenn er, wie am 31. 10. 1940, in der „Daily Mail" hysterisch tobend verlangt: „Ich sage, zerstört den Kölner Dom, bombardiert St. Peter in Rom, lasset die Flotte Genua bombardieren und Männer, Frauen und Kinder und Marmorpaläste vernichten!"

Sind es nicht Mordbuben, die am 10. 12. 1940 die Feder in die Hand nahmen und im „Sunday Expreß" schrieben: „Ein Heeresbericht darüber, daß deutsche Häuser in Ruinen gelegt worden sind, ist für die Briten eine trostreichere und ermutigendere Neuheit als Meldungen eines neuen britischen Bombenangriffs auf Oeltanks irgendwo in Deutschland."

Sind es nicht Mordbuben, die einen offenen Funkspruch von London aus ausschickten und darin verlangten: „Um Himmels willen, fangt endlich mit der deutschen Zivilbevölkerung an aufzuräumen; denn es ist bewiesen, daß es der einzige Weg ist, ihre Moral zu brechen."

Ist es etwa nicht ein ekelhafter Mordbube — der Herr Reverend C. C. Whipp, der am 5. 9. 1941 in seinem Kirchenblatt öffentlich verlangte: „Die Befehle für die Bomber der britischen Luftwaffe sollten sein: Löscht die

Rückeroberung in raschem Zugriff

Moskau muß Erfolg der deutschen Offensive am Donez zugeben

Berlin, 11. März. Unter dem Druck der Ereignisse bequemten sich die Bolschewisten am 8. März, den Erfolg der deutschen Offensive am Donez zuzugeben und die Rückeroberung der Städte Krasnograd, Losowaja, Krasnoarmeisk, Kramatorskaja, Barwenkowo, Slawjansk und Lissitschansk durch unsere Truppen zu bestätigen. Im Kampf um diese meist unübersichtlichen, von Halden, Schluchten und Fabrikanlagen durchzogenen Industriestädte verstanden es die deutschen Truppen oft, sich das Moment der Ueberraschung zunutze zu machen. So fiel zum Beispiel einem niedersächsischen Panzer-Grenadier-Regiment beim Sturm auf das dem Donez vorgelagerte Höhengelände Lissitschansk in die Hand. Zusammen mit unterstellten Panzern, Batterien, Panzergrenadieren und Kradschützen durchbrach das Regiment vor einigen Tagen am frühen Morgen die feindliche Hauptkampflinie und stieß tief in die feindlichen Stellungen hinein. Bei einbrechender Dunkelheit bildeten die Panzergrenadiere auf den Anhöhen vor der Stadt einen Igel und sicherten sich dort in flüchtig ausgehobenen Schneestellungen, während ein Regensturm über sie hinwegfegte und sie bis auf die Haut durchnäßte. Trotzdem traten die Männer im ersten Morgengrauen des nächsten Tages erneut zum Angriff an. Infolge des überraschenden Vorstoßes war der Gegner völlig verwirrt, so daß es ihm nicht mehr möglich war, vor der Stadt eine neue Verteidigungslinie aufzubauen. Während noch eine von Panzern unterstützte Kampfgruppe im Handstreich die vor der Stadt liegende beherrschende Höhe nahm, überwanden weitere Stoßabteilungen die feindlichen Sicherungen am Stadtrand. Sie überwältigten diese in energischem Zugriff. Dann drangen die Niedersachsen in die Stadt ein und beseitigten den hier und da noch aufflackernden feindlichen Widerstand. Die schnell herangeführten schweren Waffen fügten den über das Eis des Donez fliehenden Bolschewisten hohe Verluste zu. Der überraschend geführte Angriff brachte die Stadt bei sehr geringem eigenen Ausfall in unsere Hand.

134000 BRT versenkt

Aus dem Führerhauptquartier, 10. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Schneestürmen des Nordatlantik, der Sonnenglut des Aequators und in den Herbststürmen am Kap der Guten Hoffnung versenkten deutsche Unterseeboote in den letzten fünf Tagen in harten, zähen Kämpfen 23 Schiffe mit zusammen 134 000 BRT. Weitere sechs Schiffe wurden torpediert.

Zwei neue Ritterkreuzträger

Berlin, 11. März. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an:
Generalleutnant Ernst Rupp,
Kommandeur einer Jäger-Division;
Hauptmann Franz List,
Bataillons-Kommandeur in einem Gebirgs-Jäger-Regiment.

Glückwunsch des Führers an Inönü

Aus dem Führerhauptquartier, 10. März. Der Führer sandte an Ismet Inönü aus Anlaß seiner Wiederwahl zum Präsidenten der türkischen Republik ein in herzlichen Worten gehaltenes Glückwunschtelegramm.

Weiterer Raumgewinn bei Charkow

Bei Orel wieder heftige Sowjetangriffe blutig abgeschlagen — Terrorangriff auf München

Aus dem Führerhauptquartier, 10. März.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Süden der Ostfront hat das anhaltende Tauwetter die Kampfhandlungen bis auf örtliche Gefechtstätigkeit eingeschränkt. Dagegen gewinnt der deutsche Angriff westlich und nordwestlich Charkow weiter Raum. Trotzdem der Feind schnell vorgeworfene Truppen ins Gefecht warf, die sich in erbit-



terten Gegenangriffen verbluteten, erreichten unsere Angriffsdivisionen ihre Tagesziele.

Im Abschnitt von Orel setzte der Feind auf breiter Front zu neuen starken Angriffen an, die wieder mit ungewöhnlich schweren Verlusten abgeschlagen wurden. In die planmäßige Absetzbewegung im Mittelabschnitt der Ostfront versuchte der Gegner mit starken Kräften erfolglos einzubrechen. Eine Division schoß hierbei 17 Panzer ab und zählte 2000 gefallene Sowjets vor ihren Stellungen. Die Stadt Belyj (direkt südlich Ilmensee, halbwegs nach Smolensk. D. Schriftl.) wurde in der vergangenen Nacht planmäßig und für den Feind überraschend geräumt.

Der Ansturm des Feindes gegen unsere Stellungen bei Staraja Russja ließ gestern an Stärke gegenüber den Vortagen nach. Mehrere örtliche Angriffe der Sowjets scheiterten. Starke Verbände der Luftwaffe führten an den Schwerpunkten der Kampfhandlungen wuchtige Schläge gegen Stellungen, Marschkolonnen und den Nachschub des Feindes.

Auf dem afrikanischen Kriegsschauplatz herrscht Ruhe. Bei einem Nachtangriff deutscher Kampfflugzeuge auf den Hafen von Algier wurde ein Handelsschiff mittlerer Größe in Brand geworfen.

Einzelne feindliche Flugzeuge flogen am gestrigen Tage in das Reichsgebiet ein, ohne Bomben zu werfen. In der Nacht griff die britische Luftwaffe die Stadt München an. Die Bevölkerung hatte Verluste. Es entstanden in Wohnvierteln, mehreren Krankenhäusern, Kirchen und anderen Kulturdenkmälern größere Schäden. Auch auf mehrere Orte Westdeutschlands wurden vereinzelt Sprengbomben abgeworfen. Sie verursachten geringe Gebäudeschäden. Nachtjäger und Flakartillerie schossen 12 feindliche Bombenflugzeuge ab.

Schnelle deutsche Kampfflugzeuge führten einen wirkungsvollen Tagesticfangriff gegen die südenglische Stadt Worthing durch. In der vergangenen Nacht bombardierten Verbände der deutschen Luftwaffe bei guter Sicht die Stadt Hull. Andere Kampfflugzeuge griffen Hafenstädte an der englischen Südküste an. Von diesen erfolgreichen Angriffen kehrte ein Flugzeug nicht zurück.

Vor der niederländischen Küste griff ein Verband britischer Schnellboote ein deutsches Geleit an. Die Sicherungsstreitkräfte wehrten den Angriff ab, versenkten drei feindliche Schnellboote und schossen zwei weitere in Brand.

Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, versenkten in Schneestürmen des Nordatlantik, der Sonnenglut des Aequators und in den Herbststürmen am Kap der Guten Hoffnung deutsche Unterseeboote in den letzten fünf Tagen in harten, zähen Kämpfen 23 Schiffe mit zusammen 134 000 BRT. Weitere sechs Schiffe wurden torpediert.

Britische Städte schwer mitgenommen

Wuchtiger Angriffsschlag gegen Hull — Schwere Zerstörungen in Eastburne und einer Stadt an der Südküste

Berlin, 11. März. Schwere deutsche Kampfflugzeuge führten in der Nacht zum 10. März einen wuchtigen Angriffsschlag gegen kriegswichtige Anlagen des an der britischen Ostküste gelegenen Humber-Hafens Hull. Der Angriff dauerte etwa 20 Minuten und war durch gute Sichtverhältnisse begünstigt. Eine große Zahl schwerer und schwerster Sprengbomben sowie große Mengen von Brandbomben verursachten eine Reihe von Großbränden, die noch aus größerer Entfernung zu erkennen waren. Mit umfangreichen Zerstörungen ist zu rechnen.

Zur gleichen Zeit bombardierten deutsche Kampfflieger mehrere Küstenorte in der Nähe der Humber-Mündung. Auch im Gebiet von Portland an der englischen Südküste wurden in der vergangenen Nacht kriegswichtige Anlagen von unseren Kampfflugzeugen angegriffen.

Der am letzten Sonntag von deutschen Flugzeugen auf die Küstenstadt Eastburne im Südosten Englands unternommene Angriff wird vom „Daily Expreß" als einer der schärfsten bezeichnet, den man tagsüber in letzter Zeit erlebte. Durch die abgeworfenen Bomben und durch das Feuer der Bordwaffen seien beträchtliche Schäden angerichtet worden. In allen Teilen der Stadt seien die Bomben niedergegangen, und in vielen Fällen habe man Verschüttete bergen müssen. Noch am Montag seien die Aufräumungsarbeiten nicht beendet gewesen. Am schwersten habe das Geschäftsviertel der Stadt gelitten.

Am Nachmittag des 9. März griffen schnelle deutsche Kampfflugzeuge völlig überraschend für die britische Abwehr eine an der englischen Südküste gelegene Stadt im Tiefflug an. Aus wenigen Metern Höhe über den Zielen abgeworfen, detonierten die Bomben in wehrwirtschaftlichen Anlagen und militärischen Zielen. Schwer wurde vor allem der Westteil der Stadt getroffen, wo ganze Gebäudekomplexe zusammenstürzten. Ein Volltreffer explodierte im Gaswerk und rief heftige Brände hervor.

Das Feuer der leichten britischen Flak vermochte unsere Staffeln an der planmäßigen Durchführung ihrer Angriffe nicht zu hindern. Sämtliche deutschen Flugzeuge kehrten zurück.

Deutschen aus! Es sollte keinen englischen Flieger geben, der zurückkommt und sagt, er habe kein militärisches Ziel für seine Bomben gefunden. Der Befehl sollte lauten: Alle totschlagen!"

Es sind dies nur einige Stimmen aus einer Unzahl ähnlicher, die doch alle denselben Tenor haben, wahllos herausgegriffen. Doch was für eine Welt von Heimtücke, Gemeinheit und Bestialität tun sie auf!

Und so ist es denn auch eine stattliche Liste von Untaten, die England einmal bei der Abrechnung vorgelgt werden wird. Kein Tropfen heimtückisch und sinnlos vergossenen Blutes, kein friedliches Wohnhaus, kein Lazarett, keine Krankenanstalt und kein Gotteshaus, keine Kulturstätte, nichts von all dem, das sonst dem friedlichen Leben, der Verehrung des Göttlichen oder des Schönen geweiht war, wird auf dieser Liste fehlen. Wir werden sie alle einzeln anführen, Punkt für Punkt, dafür Sühne verlangen und Rache fordern.

Die Verkehrszentren, die militärisch wichtigen Verkehrswege des Deutschen Reiches zu treffen, sei Sinn und Absicht bei den Terrorangriffen — behaupten sie jetzt mit scheinheiliger Miene, die Vertreter des Landes, das schon längst in der Vergangenheit den Beinamen infam bekommen hat und ihn — solange es noch besteht — wird tragen müssen. Man zeige sie uns, die „militärisch wichtigen Verkehrswege", die z. B. die offene Stadt Freiburg und ihr ehrwürdiges Münster aufweist. Man zeige sie uns, diese „Verkehrswege", die — sagen wir — das Notburgahaus, als Reservelazarett eingerichtet, in Neuß-Grevenbroich, seine Kapelle und die Klausur der Schwestern aufwiesen oder das Städtische Krankenhaus, das, knapp daneben liegend, auch von Bomben getroffen wurde. Man zeige das „Verkehrszentrum", das sie berechtigte, in mondheller Nacht und aus geringer Höhe Sprengbomben gegen den Dom zu Speyer zu schleudern oder die nationale Weihestätte auf dem Bückeberg sinnlos anzugreifen. Man zeige sie uns, die „Verkehrswege", die im Park von Weimar so militärisch wichtig waren, daß sie es verantworten konnten, das Gartenhaus Goethes, allen Deutschen teuer, mit Bomben schwersten Kalibers zu suchen. Man zeige die „Verkehrswege" des Bismarck-Mausoleums in Friedrichsruh, das, mitten im Wald, fernab jeder größeren Siedlung liegt, und das auch die Mordbuben zu treffen suchten. Der Dom von Merseburg, die Wohn- und Arbeiterviertel deutscher Städte, die Altstädte von Lübeck, Rostock, Köln, Nürnberg — um nur einige zu nennen — sind sie alle Zentren des militärischen Verkehrs?

Aber nein, sie haben es ja selbst gesagt, was in Wirklichkeit sie bezwecken, wenn sie Deutschlands friedliche Gebiete angreifen. Harold Balfour war es, der Unterstaatssekretär im britischen Luftfahrtministerium, der am 24. 10. 1942, deutlicher denn je es ausgesprochen hatte vom britischen Munde, es der Welt verriet:

„Wenn man mich fragt, ob die Luftbombardements den Krieg entscheiden können, ist meine Antwort die, man möge mir eine bessere Art und Weise zeigen, wie man Deutschland heute treffen kann. Wir treffen das deutsche Volk auf zweierlei Weise: Wir erschüttern seine Moral und seinen Glauben an seine Führer".

„Wir erschüttern seine Moral und den Glauben an seine Führer ..." — Verhängnisvoller und tödlicher wird noch nie ein Irrtum für ein Volk gewesen sein, als dieser für das britische Volk, wenn erst wir im Glauben und in der Moral „erschütterten" Deutschen zum das infame Albion vernichtenden Endkampf antreten.

Türkei, autoritäre Demokratie

Von Rifat Dawut

Die Türkei hatte am Sonntag (28. 2.) die 7. Große Nationalversammlung gewählt. Von den bisherigen 437 Abgeordneten wurden 307 wiedergewählt. Demnach sind 130 Abgeordnete ausgeschieden. An ihrer Stelle ziehen 148 Parlamentarier neu in die Große Nationalversammlung ein, die also jetzt 455 Abgeordnete zählen wird.

Unter den wiedergewählten Abgeordneten befinden sich sämtliche Regierungsmitglieder mit dem Premierminister und dem Staatspräsidenten an der Spitze. Alle Minister müssen in der Türkei Abgeordnete sein. Auch das Kammerpräsidium und die Mehrzahl der hohen Funktionäre der republikanischen Volkspartei wurden wiedergewählt. Außerdem befinden sich unter den Abgeordneten 19 ehemalige Generale und 7 führende Journalisten.

Gemeinsam kämpfen, gemeinsam siegen

Die 7. Große Nationalversammlung trat am 8. März zusammen.

Als Hauptpunkt stand auf der Tagesordnung die Neuwahl des Staatspräsidenten, die alle 4 Jahre durch die Große Nationalversammlung erfolgen muß. Selbstverständlich wurde der jetzige Präsident Ismet Inönü, der engste Mitarbeiter und Vertraute Kemal Atatürks, wiedergewählt.

Alle in der 6. Legislaturperiode gestellten und nicht erledigten Anträge gelten als annuliert und müssen neu eingebracht werden. Dies betrifft selbst wichtige Gesetzesvorlagen, über die noch nicht endgültig beschlossen wurde. Die einzelnen Parlamentskommissionen werden erst in einer späteren Sitzung gewählt werden. Ihre Zusammensetzung dürfte gewisse Schlüsse zulassen auf den künftigen Kurs der türkischen Politik, von dem aber kaum grundlegende Aenderungen zu erwarten sind.

Der Parlamentarismus der Türkei wird nicht mit Unrecht das System der autoritären Demokratie genannt. Diese Regierungsform ist das ureigenste Werk des Staatsgründers Kemal Atatürk. Es lohnt deshalb ein kurzer geschichtlicher Rückblick auf die Entstehungsgeschichte dieses Teils der türkischen Staatsverfassung. Das beste Bild gibt die erste Große Nationalversammlung, deren Geburt so recht den Wandel der Türkei von einem orientalischen Reich zu einem nach Europa ausgerichteten Staat kennzeichnet. Ihr Zustandekommen erklärt sich aus den auch für die Türkei traurigen Nachkriegsverhältnissen und dem Erstehen eines staatsmännischen Genies in der Gestalt Kemal Paschas.

Am 16. März 1920 zogen die Ententemächte in die damalige türkische Hauptstadt Istanbul ein. Englische Soldaten besetzten das Parlamentsgebäude und verhafteten einige Abgeordnete. Andere, unter ihnen auch der jetzige Staatspräsident Ismet Inönü, konnten nach Anatolien fliehen. Dies jähe Ende des türkischen Parlaments gab der von Mustafa Kemal (dem späteren Atatürk) geleiteten nationalen Bewegung neue Antriebe. Kemal hatte längst die Ohnmacht der alten türkischen Regierung und die Englandhörigkeit des damaligen Sultans erkannt und verworfen. Gestützt auf vaterlandstreue Anhänger und ein ihm ergebenes Heer, entschloß er sich zu einem völligen Umbruch der türkischen Politik. Als Vergeltung für die verhafteten Abgeordneten ließ er sogleich Offiziere der Ententemächte in Anatolien gefangen nehmen. Drei Tage danach, also am 19. März 1920, veröffentlichte er eine Proklamation und schickte ein Schreiben an die Bürgermeister mit der Aufforderung zur Teilnahme an einer Versammlung der national Gesinnten unter ihnen. Auch die aus Istanbul geflohenen ehemaligen Abgeordneten durften teilnehmen. Versammlungsort war Ankara, das seitdem im Mittelpunkt der türkischen Geschichte steht. Auf dieser Versammlung legte Atatürk zum ersten Male in größerem Kreise einige seiner Gedanken über die Reformen dar, die die Türkei im Laufe von zwei Jahrzehnten zu einem modernen Staat umgestalteten.

Das wichtigste für jenen Zeitpunkt war die Ankündigung von Wahlen zu einer Volksvertretung.

Schon 15 Tage nach den erfolgten Wahlen, am 23. April 1920, traten die neuen Abgeordneten zur ersten „Nationalversammlung" — so heißt die türkische Volksvertretung bis heute — zusammen. In einer Rede unterstrich Atatürk seine Ueberzeugung, die für alle großen Staatsmänner kennzeichnend ist, daß nämlich etwas Neues im Leben der Völker nur durch harten Kampf erreicht werden kann. Die Wahrheit davon erhielt dieser türkische Staatsmann stündlich bestätigt, nachdem er am zweiten Tage der Nationalversammlung zum Präsidenten der Türkei gewählt worden war. Mit diesem Augenblick begann die lange Reihe der segensreichen Reformen, die mit mittelalterlichen orientalischen Anschauungen aufräumten und an ihre Stelle europäische Einrichtungen und Ansichten setzten.

Die Wahl zur diesjährigen Nationalversammlung hat dem türkischen Volke erneut Gelegenheit gegeben, seinen Willen zur weiteren Eingliederung in den europäischen Lebensraum trotz aller jüdischen Machenschaften zu bekunden.

„Haupthindernis — die U-Boot-Gefahr"

Pessimistische Betrachtungen des „Observer"

Genf, 11. März. Auf die militärischen Probleme, vor denen die Anglo-Amerikaner zur Zeit stehen, verweist in einem Sonderartikel der Londoner Sonntagszeitung „Observer". Man habe sich gegenseitig zwar die Schaffung einer Zweiten Front in Europa in die Hand versprochen, so schreibt er, doch sei es keineswegs so leicht, dieses Versprechen auch einzulösen. Bevor aktive Schritte zur Verwirklichung der Casablanca-Besprechungen unternommen werden könnten, müsse der Feldzug in Tunis zum Abschluß gebracht werden. Mit dem dortigen Gang der Dinge aber könne man bisher in keiner Weise zufrieden sein. Schon hier zeige sich, wie schwierig es sei, die guten Absichten und dringenden Wünsche, die auf der Casablanca-Konferenz zum Ausdruck kamen, aus der Form einer reinen Drohung in die Wirklichkeit zu verwandeln.

Nur ein Gesetz: Krieg und Sieg!

Eines der Haupthindernisse sei die U-Boot-Gefahr; durch die Schiffsversenkungen würden nämlich die anglo-amerikanischen Konzentrationsbemühungen stark verzögert. So bemerkt Liberator schließlich: Wir beteiligen uns gegenwärtig in jeder Hinsicht an einem Wettrennen, bei dem die Zeit gegen uns ist, genau so, wie damals nach Dünkirchen.

Auch in der „Sunday Times" wird auf die militärischen Schwierigkeiten verwiesen. Hier äußert sich Lord Hanken in einem Sonderartikel, in dem es u. a. heißt, die Antiachsenmächte träten in die Krise dieses Krieges mit einem schweren Handicap ein. Es sei ihnen nämlich nicht gelungen, die U-Boot-Gefahr im Jahre 1942, dem großen Vorbereitungsjahr, zu bannen. Verzögerungen seien eingetreten, die sich jetzt nicht mehr so leicht aufholen ließen. Auch die Lage in Tunis lasse viel zu wünschen übrig. Insbesondere habe man es immer noch nicht fertiggebracht, Tunis und Bizerta zu nehmen. Dadurch sei das Mittelmeer nach wie vor für die anglo-amerikanische Handelsschiffahrt gesperrt und man könne keinen Schiffsraum durch die Benutzung dieses kürzeren Seeweges einsparen. Ob die Offensive der Bolschewisten im Osten so weitergehe wie bisher, sei recht zweifelhaft, denn einmal habe das Tauwetter eingesetzt und zum anderen kämpften die Sowjets mit rückwärtigen Verbindungsschwierigkeiten. Während nämlich die Nachschublinien der Deutschen ständig kürzer geworden seien, haben sich die der Sowjets in einer bald nicht mehr tragbaren Weise verlängert.

Britisches Flugzeug bei der Landung zerschellt

Stockholm, 11. März. Wie Reuter jetzt bekanntgibt, zerschellte am vergangenen Sonntag ein britisches Flugzeug bei der Landung auf dem Flugplatz in der Nähe von Beirut. An Bord des Flugzeuges befanden sich, wie Reuter weiter berichtet, General Mast und Oberst Baril, zwei hohe britische Offiziere, die von General Giraud in einer besonderen Mission nach der Levante entsandt worden waren. Oberst Baril kam bei dem Flugzeugunglück ums Leben, während General Mast schwer verletzt wurde.

Opferbereitschaft des gesamten Volkes

Der Ruf zum totalen Krieg ist verstanden worden

Berlin, 11. März. Der Ruf zum totalen Krieg ist im ganzen deutschen Volk verstanden worden. Der leidenschaftliche Ernst des Appells, mit dem Reichsminister Dr. Goebbels im Sportpalast vor die Nation trat, fand einhelligen Widerhall und hat sich inzwischen tausendfältig in die Tat umgesetzt.

Aus allen Gauen des Reiches und aus allen Teilen der Bevölkerung liegen erhebende Beweise für den Opfersinn und die entschlossene Einsatzbereitschaft unseres Volkes vor, alles zu geben, um den totalen Sieg zu erlangen.

Ueber die in den verschiedenen Gesetzen der jüngsten Zeit erlassenen Verpflichtungen hinaus hat die freiwillige Bereitschaft, noch mehr zu leisten und noch intensiver zu arbeiten, vor allem in der Rüstungswirtschaft bereits zu großen Erfolgen geführt. Die Wege, die das deutsche Volk für die Betätigung seines Opfersinnes fand, werden für die kommende Zeit der Arbeit für den Sieg beispielgebend sein.

Ganze Belegschaften von Rüstungsbetrieben in allen Teilen des Reiches haben an den vergangenen Sonntagen zusätzliche Schichten eingelegt, mit dem ausgezeichneten Ergebnis, daß die Leistungen an diesen Tagen das durchschnittliche Tagesergebnis der vorangegangenen Woche weit übertrafen, obwohl die Leistungen der Männer auch bisher schon sehr große waren.

„Geschlossene Belegschaft leistet nächsten Sonntag zusätzliche Panzerschicht. Stellen Lohnsumme hierfür einschließlich Sonntagszuschlag dem Führer für neue 6. Armee zur Verfügung."

Solche und ähnliche Telegramme sind in diesen Tagen im Reichsministerium für Bewaffnung und Munition, im Propagandaministerium, bei der Deutschen Arbeitsfront und vielen anderen Führungsstellen des Staates und der Partei in großer Zahl eingegangen.

In einem westdeutschen Gau legten die Bergmänner, die bereits seit Kriegsbeginn eine verlängerte Schichtzeit fahren, eine zusätzliche „Waffenschicht" ein, bei der auch Arbeiter und Angestellte, die sonst über Tage arbeiten, mit in die Gruben fuhren.

Die durch diese zusätzliche Arbeit erzielten Lohnsummen haben sie ausnahmslos dem Reich für die Rüstung zur Verfügung gestellt.

In Tausenden von Briefen, die von Volksgenossen aller Kreise in diesen Wochen eingehen, finden sich solche und ähnliche Stellen: „Leider falle ich nicht mehr unter das Arbeitspflichtgesetz; aber ich will nicht zurückstehen. Ich habe mich freiwillig in eine Rüstungsfabrik gemeldet."

Diesen Beispielen freiwilliger Hilfsbereitschaft stehen tausend andere gleichwertiger Art zur Seite. So haben zahlreiche Hausfrauen mit kleineren Haushalten in letzter Zeit ihre Hausgehilfinnen bereits an kinderreiche Familien oder an die Rüstung abgegeben. Viele werden ihrem Vorbild noch folgen, denn keiner ist mehr für eine Arbeit zu gut, wenn sie auch nur zu einem winzigen Bruchteil zur Erringung des Sieges beiträgt.

Wie ein großer Aufbruch geht es in diesen Wochen durch das ganze deutsche Volk. Alle haben den Ruf der Stunde verstanden, und wenn einmal der Ehrenbericht über die Opferwilligkeit der Heimat im Kriege erstattet werden wird, dann werden die Leistungen, die das schaffende Volk in diesen und in den kommenden Monaten freiwillig und zusätzlich vollbringt, mit besonderem Vorrang an der Spitze stehen.

Operationen am Jangtsekiang

Tokio, 11. März. Die Japaner leiteten am 8. März neue Operationen gegen zwei am Gegenufer des Jangtsekiang eingesetzte feindliche Divisionen ein. Es gelang den Japanern, den Oberlauf des Jangtsekiang zu überschreiten und eine Reihe von feindlichen Stützpunkten zu erobern. Der Uebergang vollzog sich für die Gegenseite völlig überraschend, da der Feind ihn nicht dort erwartet hatte, wo er durchgeführt wurde. Die Japaner waren für diesen Uebergang auf das genaueste vorbereitet und ausgebildet worden.

Zum Uebergang der japanischen Truppen über den Yangtse, der in der Nacht zum Montag auf einer Breite von 300 Kilometern erfolgte, wird hier betont, daß der Yangtse an den Stellen des Ueberganges zwei bis vier Kilometer breit ist. Sein Wasserstand ändere sich fast jede Stunde. Der Flußlauf sei vom Feinde mit Minen verseucht worden und am gegenüberliegenden Ufer hätten 15 Tschungking-Divisionen in ihren Stellungen gelegen.

Mohammedaner flüchten vor dem Yankee-Terror

Algeciras, 11. März. Nachrichten aus Tanger zufolge treffen in der spanischen Protektoratszone viele muselmanische Flüchtlinge aus Französisch-Marokko ein, die durch die Nordamerikaner und Juden vertrieben wurden. Wie sie berichten, haben vor einigen Tagen Muselmanen aus Rache einen USA.-Major und fünf Juden getötet.

VERZAUBERTES Fräulein IN Wien

ROMAN von HUGO M. KRITZ

27. Fortsetzung.

Wußte Bartosch, daß sie Martina Isenflamm war, warum dann das Kesseltreiben gegen den Erzherzog? War es der schwarzen Exzellenz und seinen Auftraggebern etwa einzig darum zu tun, den Erzherzog, wie auch immer zu Fall zu bringen, wobei es letzten Endes gleichgültig blieb, ob sie Lubomirska hieß, Gräfin Dorival oder Martina Isenflamm?

Die verschlagene Art des Bartosch, mit der er — wenngleich er bereits gewußt haben mußte, wer sie in Wirklichkeit war — dem Erzherzog begegnete, jagte ihr, wenn sie an die verflossene Nacht zurückdachte, Schrecken und Empörung ein. Dennoch meinte sie, etwas Günstiges in der Entwicklung der Dinge erblicken zu können. Sie sah es in der Tatsache, daß ihre Falschmeldung höheren Orts, obwohl bekannt, dennoch toleriert wurde. Es war Martina auch sofort klar, wie sie dies alles verstehen sollte. Nach dem Zwischenfall der vergangenen Nacht hatte Bartosch ganz beiläufig und mit einem einzigen Wort — indem er nämlich ihren wahren Namen aussprach — ihr zu bedenken gegeben: Du bist erkannt, meine Gute! Ich tu' dir nichts, aber hüte deinen Mund!

Bartosch konnte ja kaum daran interessiert sein, wegen einer Lappalie, wie Martinas Falschmeldung, in einem amtlichen Polizeiprotokoll etwa ihre Schilderung der Vorgänge zu finden, deren Zeugin sie in der vergangenen Nacht geworden. Nein, es konnte nicht in seiner Absicht liegen, derartige Dinge publik werden zu lassen. Worte des Erzherzogs fielen ihr ein: Bei uns muß die Sünde einen leisen, leisen Schritt haben. Wir sind nur groß im Vertuschen ...

Nun, von ihr aus — sie begann zu pfeifen. Die gute Laune nahm überhand. Niemand würde ihr etwas zuleide tun. Sie trug ein k. u. k. Geheimnis in ihrer Brust. Ihr Schweigen war der hohe Preis für das billige Vergehen, sich eine Gräfin Dorival genannt zu haben. Den Handel ließ sie gelten ...

Auf dem Tisch lag ein Brief. Martina nahm ihn in die Hand, er trug ein geprägtes Wappen und war von Tant' Eugénie, der Fürstin Coronani-Sagan. „Liebe Antschi", schrieb die Fürstin, „ich freue mich sehr, daß Du in Wien bist und erwarte Dich heute nachmittag um fünf. Du wirst ein paar nette Leute kennenlernen. Es grüßt Dich Deine Tante Eugénie." Martina seufzte, drehte die Augen zur Decke empor und legte den Brief wieder auf den Tisch.

Dann ließ sie das dünne Gewand an ihrem Körper herabfallen und trat vor den Waschtisch.

Als sie, Gesicht und Ohren voller Seife, sich über die Waschschüssel beugte, hörte sie plötzlich eine eintönige, blecherne Stimme hinter sich: „Küß die Hand, Frau Baronin."

Martina, zutiefst erschrocken, fuhr herum, öffnete blinzelnd die Augen — wahrhaftig, da stand ein Mann in ihrem Zimmer, ein kleiner Mann allerdings, ein Männlein, hielt artig einen runden steifen Hut gegen den Bauch gedrückt und verbeugte sich tief. Er hatte einen langen, eckigen Schädel, einer Zuckerschachtel nicht unähnlich, unmäßig groß im Verhältnis zu den Proportionen des Körpers, oberhalb spärlich mit kurzem, struppigem, grauem Haar bewachsen. Das viereckige, flache Gesicht war von vielen Falten durchfurcht, und von den beiden kleinen, knopfähnlichen und recht listigen Augen schien das eine unbeweglich, denn es war immer in dieselbe Ecke gerichtet, als wäre es außer Dienst gesetzt und käme nun nicht mehr in Frage. Dieser Mensch, in einem hochgeschlossenen Gewand aus glänzendem schwarzem Stoff und mit silbernen Knöpfen untadelig sauber, mit blankgeputzten Schuhen und wohlrasiertem, leicht violett gepudertem Kinn, blickte Martina mit dem einen, intakten Auge freundlich und abwartend an.

Martina, unfähig, sich das Erscheinen dieses sonderlichen Wesens in ihrem Zimmer zu erklären, zudem so wie sie dastand, lediglich mit dem Seifenschaum an Gesicht und Händen bedeckt, fühlte eine finstere Wut in sich aufsteigen, stampfte mit dem Fuße und schrie: „Hinaus! Hinaus! Was fällt Ihnen — können Sie nicht anklopfen, zum Donner — hinaus!"

Der kleine Mann verbeugte sich: „Wie Frau Baronin befehlen! Haben Frau Baronin vielleicht das Klopfen überhört?"

„Ich bin keine Baronin", schrie Martina „marsch — hinaus!"

„Bin schon heraußen, gnädigste Baronin", sagte das Männlein, indem es die Tür öffnete, „belieben Frau Baronin alsdann zu rufen?" Damit, und mit einem gefälligen Gekicher zog es sich zurück, das Männlein.

Martina spülte die Seife vom Gesicht, trocknete sich ab und warf einen Schlafrock um die Achseln. Was war das für eine skurrile Erscheinung, dieser Gnom, und was wollte man schon wieder von ihr? Wiederum fühlte sie die ungewisse Furcht, denn seit ihrer Ankunft in Wien hatte sie das Fürchten gelernt.

Sie öffnete die Tür, und da stand er, der Gnom, höflich abwartend. „Kommen Sie herein", sagte sie und ließ für alle Fälle, einen geringschätzigen Blick an der kurzen Gestalt ihres Besuchers herabfallen.

Der kleine Mann indes erklärte, indem er sich abermals verbeugte: „Ich bin der Kammerdiener von Herrn Warduhne, in wichtiger Mission hierhergesandt, um gnädigster Frau Baronin beifolgenden Brief einzuhändigen." Bei diesen Worten zog er ein großes, dickes blaues Kuvert aus seiner Brusttasche hervor.

„So", sagte Martina, „Sie sind der Kammerdiener des Herrn Warduhne. Und Sie treten hier einfach herein, ohne anzuklopfen, Sie, obwohl ich's Ihnen verboten habe, nennen mich schon wieder ‚Frau Baronin', das sind eigenartige Manieren, die Sie haben, Herr Kammerdiener. Es erinnert mich lebhaft an den Spruch: Wie der Herr so 's Gescherr."

„Zu freundlich, gnädige Frau Baronin," erwiderte er, offenbar höchst geschmeichelt, mit seinem Herrn in einen Topf geworfen zu werden.

Martina jedoch, erbost über soviel Auffässigkeit, stampfte mit dem Fuße auf. „Zum Kuckuck," rief sie, „haben Sie Ihre dummen Ohren verstopft? Gerade sage ich Ihnen, Sie sollen mich nicht ‚Frau Baronin' nennen, und im nächsten Augenblick —"

„O, ich weiß," sagte der kleine Mann, indem er das eine, bewegliche Auge zusammenkniff, „Frau Baronin nennen sich gegenwärtig Gräfin Dorival. Jedoch — —"

„Jedoch?"

„—jedoch wir Eingeweihten, Frau Baronin, dürfen ‚sans ceremonie' miteinander Umgang pflegen."

„Da schau her!" Martina war verblüfft, „wir Eingeweihten?"

„Mein Herr und ich, gnädige Frau Ba — —"

„Ich warne Sie!" sagte Martina drohend. „Und überhaupt melden Sie Ihrem Herrn, daß ich durchaus nicht darauf versessen bin, irgendeinen wie immer gearteten Umgang mit ihm und seinem vorlauten Diener zu pflegen, weder mit, noch ohne ‚ceremonie'. Haben Sie verstanden?"

„Zu Befehl, verstanden schon. Jedoch — —"

„Sagen Sie nicht immer ‚jedoch'. Und schauen Sie auf mich, wenn Sie mit mir reden, und nicht immer auf den Kachelofen. Dort ist nichts für Sie zu sehen."

„Das, bitte schön, tut das Glasaug', was schaut, wohin es will."

„No," entgegnete Martina, „das tut mir leid, daß Sie ein Glasaug' haben. Aber auch das gibt Ihnen kein Recht, frech zu sein. Sagen Sie Ihrem Herrn, daß ich auf seinen Brief nicht neugierig bin, und er mag sich ihn, wenn er will, auch hinter den Hut stecken. Das sagen Sie ihm. Und haben jetzt die Güte, sich zu trollen. Die Unterredung ist hiermit beendet."

„Vielleicht raten Frau Baronin einmal, was in diesem Brief herinnen ist. Wetten, daß Frau Baronin es nicht erraten?"

„Ich sage Ihnen doch, ich bin nicht neugierig. Sie sollen gehen, sage ich. Ich habe keine Lust, mich Ihretwegen in Rätselraten zu vertiefen."

„Es sind aber hunderttausend Gulden herinnen, Frau Baronin. In bar. Frau Baronin wissen ja — für diesen Kopfputz oder was es ist, den Frau Baronin Seiner Kaiserlichen Hoheit, dem Erzherzog Johann Sylvester gestohlen haben."

Martina stand starr vor Erstaunen. Endlich, mehr amüsiert als erzürnt, rief sie: „Mir bleibt der Verstand stehen! Wie reden Sie mit mir? Sind Sie verrückt geworden?"

Fortsetzung folgt.

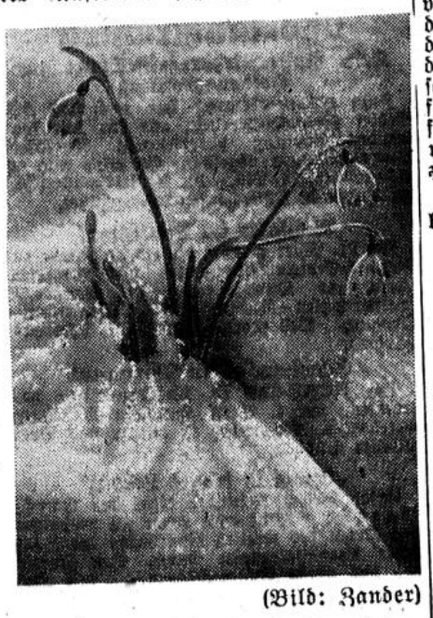
Blick in die Heimat

Hattingen, den 11. März.

Schneeglöckchen

Man kann der Meinung sein, daß unser Foto sehr geschmeichelt ist und den Tatsachen dieses sanften Vorfrühlings nicht entspricht.

Schneeglöckchen konnte in diesem Jahre nicht aus dickem weißen Schneepelz hervorbrechen und damit sein erstes Auftreten sozusagen in seinem



(Bild: Xander)

klassischen Kostüm stattfinden lassen. Der Schnee fehlte. Deshalb tun wir ihm die Ehre an, zu zeigen, zu welchen Leistungen es „im Ernstfalle" imstande ist.

Im übrigen: „Blühen" unsere Damen nicht auch oft ganz zur Unzeit im Pelz, wenn der Sommer schon fast auf Hochglanz geht! Warum sollte sich Schneeglöckchen da nicht ebenfalls einmal unzeitgemäß seines traditionellen Winterpelzes rühmen, der ihm ja schließlich seinen Namen gegeben hat. Manche sagen auch Schneetröpfchen und das paßt ebenfalls zu seiner herben Lieblichkeit.

Freuen wir uns, daß wenigstens eine von den fünf Arten der „Galanthus", die im östlichen Mittelmeergebiet zu Hause sind, auch in unseren Gärten blüht und uns alljährlich mit ihrem ersten Frühlingsahnen beseligt — auch wenn es nur das Gemeine Schneeglöckchen ist. ___ hü— bhtl

— **Neuer Lehrvertrag für den Kaufmannslehrling.** Nachdem bereits im vorigen Jahr das Vertragsmuster für den gewerblichen Lehrvertrag überarbeitet worden ist, ist jetzt auch für den kaufmännischen Lehrvertrag ein neues Vertragsmuster geschaffen worden, das bei allen kaufmännischen Lehrverhältnissen zugrunde zu legen ist. Wie im gewerblichen Lehrvertrag wird auch im kaufmännischen die Prüfung fest verankert. Das Lehrverhältnis dauert bis zum Ablauf des Monats, in dem der Lehrling die Kaufmannsgehilfenprüfung besteht. Bei Nichtteilnahme oder Nichtbestehen verlängert sich das Lehrverhältnis. Ferner wird in Abweichung vom bisherigen Recht klargestellt, daß die Gauwirtschaftskammer bzw. Industrie- und Handelskammer in das Lehrverhältnis eingreifen kann. Das Lehrverhältnis ist aufgelöst, wenn sie widerspricht und das Arbeitsamt zugestimmt hat. Die Erziehungsbeihilfe wird nach den neuen Richtlinien des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz festgelegt. Soll ein Arbeitsverhältnis nach Abschluß der Lehre nicht folgen, so haben die Beteiligten sich dies gegenseitig spätestens drei Monate vor Ablauf der Lehrzeit schriftlich anzuzeigen. Andernfalls ist der Lehrling nach Beendigung der Lehrzeit angestellt. Die vorzeitige Zulassung zur Kaufmannsgehilfenprüfung bei vorangegangenem Schulbesuch soll noch besonders geregelt werden.

— **Ehestandsdarlehen begründet keinen Anspruch auf Möbel.** Vom Reichsfinanzministerium ist nochmals klargestellt worden, daß aus der Auszahlung des Ehestandsdarlehens kein Rechtsanspruch auf Erteilung von Bezugscheinen für Möbel und Hausgerät hergeleitet werden kann. In vielen Fällen liegt eine kriegsbedingte Notwendigkeit für die Ausstattung einer Wohnung nicht vor. Die Darlehensempfänger sind darauf hinzuweisen, daß mit einer baldigen Belieferung nicht gerechnet werden kann. Angesichts der stark eingeschränkten Herstellung können außer für die fliegergeschädigte Bevölkerung, für entlassene Verwundete und andere vordringliche Verbraucher Möbelbezugscheine nicht ausgegeben werden.

— **Tabak-Doppelpunkte sind untrennbar.** Da vereinzelt in Verkaufsstellen die Doppelabschnitte der Raucherkontrollkarten zur vermeintlichen Erleichterung des Verkaufs halbiert worden sind, wird an unterrichteter Stelle darauf hingewiesen, daß eine solche Teilung der Doppelabschnitte nach dem geltenden Recht nicht in Betracht kommen kann. Doppelabschnitte sind vielmehr untrennbar. Immer wieder kommt es auch vor, daß von Verbrauchern beim Einkauf von Tabakwaren lose Abschnitte von Raucherkarten oder Kontrollausweisen vorgezeigt werden. Der Reichswirtschaftminister hat angeordnet, daß vom Verbraucher abgetrennte Abschnitte, abgesehen von den Urlauber-Kontrollmarken, von den Verkaufsstellen nicht beliefert werden dürfen. Eine Ausnahme hiervon besteht für Versandgeschäfte. Bei dieser Gelegenheit wird ferner erneut unterstrichen, daß die zulässigen Vor- und Rückgriffsfristen von acht bzw. sechs Tagen keinesfalls überschritten werden dürfen.

Das Sozial-Gewerk für Handwerker

Die Planungen für die Nachkriegszeit — Fürsorge für Kriegsversehrte und Nachwuchs

„Was du nicht alleine vermagst, dazu verbinde dich mit anderen, die das gleiche wollen." Unter dieser Parole gründeten Handwerker des Kreises Ennepe-Ruhr das „Sozial-Gewerk für Handwerker des Kreises Ennepe-Ruhr."

Viele haben dem Rufe des Führers zur Sammlung des Handwerks Folge geleistet. Der Zusammenschluß aller Handwerker soll es ermöglichen, Familien und Gefolgschafter des Handwerks sozial zu betreuen. Außer sozialen und berufsfördernden Maßnahmen gilt unsere ganz besondere Fürsorge den Kriegsversehrten und dem durch Tüchtigkeit und Fleiß förderungswürdigen Nachwuchs. Das Sozial-Gewerk wird Bibliotheken errichten. Ein Genossenschaftsarzt soll zur Ueberwachung der Gesundheit nebenamtlich verpflichtet werden. Wandergemeinschaften zur Stählung und Gesunderhaltung des Körpers, sowie ein großes sachliches Erziehungswerk werden erstellt. Zur Regsamkeit von Geist und Seele werden wir uns in das Volksbildungswerk der DAF einbauen. Es ist unmöglich, alles das aufzubauen, was an Sozialarbeit geleistet werden soll. Dieses Arbeitsgebiet wird sich mit einer heute noch unvorstellbaren Entwicklung immer weiter ausbauen. Um zur gegebenen Zeit gerüstet zu sein, werden wir schon jetzt die Voraussetzungen dafür schaffen. Alle zu treffenden Maßnahmen werden das Handwerk so gestalten, daß es nach Schluß des Krieges die ihm zu stellenden Aufgaben zu erfüllen in der Lage ist.

Entweder geht das Handwerk diesen Weg oder es überläßt das Feld größeren Gebilden, die die Zeit besser verstanden haben. Für jeden selbständigen Handwerker ist es Pflicht, Mitglied des „Sozial-Gewerks" zu sein, weil die Mitgliedschaft den Beweis zur Gestaltung der Sozialarbeit für das Handwerk bedeutet.

Wer den Aufbau will, der melde noch heute seine Mitgliedschaft im „Sozial-Gewerk" bei der Geschäftsstelle des Sozial-Gewerk, Gevelsberg, Wittener Straße 5, an. Auf Anfrage mit ausführlicher Anschrift werden jedem selbständigen Handwerker Beitrittserklärungen und Satzungen zugestellt.

— **40 Mitwirkende** werden die für Mittwoch, den 17. März 1943, abends 19 Uhr im Hattinger Gemeindehaus vorgesehene Großveranstaltung der NSG „Kraft durch Freude" gestalten, die unter dem Titel „Lache und staune" gestartet wird. Aus dem Programm geben wir folgendes bekannt: 5 Fidettis, die weißen Cowboys am Trampolin, 2 Jaquelins, der weltbekannte Radfahrakt, Paul Beckers und Alex Stammer, bekannt durch Film und Funk, 3 Veronas, wirbelnde Rollschuhläufer, 2 Hovers, Akrobaten, Trio Mazzoni, kom. Schleuderbrett-Akrobaten, Elizabeth und del Adami, Tanzpaar der Sonderklasse, Ben Behee, die besten Tempospringer, Station Klein-Kleckersdorf, Sketsch mit den Filmhumoristen P. Beckers und Lore und A. Stammer, Fred Carlo Comp. in ihrem verwegenen Perchakt, 4 Eduardis, das verrückte Haus und eine Kapelle (4 Mann). — Eintrittskarten sind in den bekannten Vorverkaufsstellen, den Buchhandlungen Overbeck, Hundt, Holborn und van Bebber zu haben.

— **Die Prüfung bestanden.** Vor dem Prüfungsausschuß der Handwerkskammer zu Dortmund bestand Fräulein Mia Mohr, Hattingen-Lembeck, tätig bei der Kreishandwerkerschaft Hattingen-Ruhr, ihre Prüfung als Verwaltungsgehilfin. — Die „HZ" gratuliert.

— **Erfassungsappell des Jahrgangs 1932/33 für die Hitler-Jugend.** Sämtliche Mädel des Jahrgangs 1932/33 melden sich zum Erfassungsappell in der Hitler-Jugend am Freitag, 12. März, in der Zeit von 16 bis 17 Uhr in der Parteidienststelle der Ortsgruppe Heggerfeld, Viktor-Lutze-Straße 20.

An die Turnerinnen und Sportlerinnen des Kreises Mark

Die Kreisfrauenwartin ladet für Sonnabend, den 13. d. M., 17 Uhr zu einer Arbeitstagung der Turner- und Sportlerinnen in Hagen, Gasthof „Deutsches Haus", ein. Alle Vereine bzw. Abteilungen müssen eine Vertreterin entsenden, die einen Bericht über die Arbeit im letzten halben Jahr zu erstatten hat. Weitere Beratungspunkte sind: Kinder-Abteilungen, Sportdienstgruppen, Schwimmabteilungen, Tennis usw.

Nachrichten aus den Aemtern

Blankenstein

— **Unser Geburtstagskalender**, Frau Wwe. Lisette Höping, Blankenstein, Wittener Str. 15, kann heute ihren 83. Geburtstag begehen. — Frau Wwe. Emma Haarmann, Wittener Str. 12, wird am morgigen Tage 80 Jahre alt. Beide Frauen erfreuen sich z. Zt. einer guten Gesundheit und nehmen an den täglichen Geschehnissen regen Anteil. — Die Heimatzeitung gratuliert herzlich!

Herbede

— **Hochbetagt.** Die Wwe. Ferdinand Michaelis, Wilhelmine geb. Kecker, Alter Kirchweg 70, wird am 11. d. M. 88 Jahre alt. Obwohl sich in letzter Zeit Alterserscheinungen bemerkbar machen, ist sie immer frohen Mutes und interessiert sich noch für die täglichen Ereignisse. Im Haushalt ihrer Tochter, der Ehefrau Possekel, erhält sie gute Wartung und Pflege. — Der Jubilarin unsere besten Glückwünsche!

Konzert zum Besten unserer Verwundeten

Im Saale von Höricht fand das von der Musiklehrerin Hedwig Meier veranstaltete Konzert für unsere verwundeten Soldaten statt. Der von Gartenbaumeister Alfred Tippel schön geschmückte Saal war bis auf den letzten Platz besetzt. Nach der Begrüßung der Gäste durch Fräulein Meier, der Führerehrung und den Liedern der Nation, begann ein fleißiges Musizieren.

Eröffnet wurde die Vortragsfolge von dem Hedwig-Meier-Trio mit dem Ungarischen Tanz Nr. 5 von Brahms. Bei dieser Gelegenheit stellten der Geiger Ludw. Frahne und der Cellist Wilhelm Lieber ihr Können und ihre Liebe zur Sache unter Beweis. Man kann wohl sagen, daß das Trio mit seinem ersten Auftreten in der Oeffentlichkeit gut abschnitt; es gefiel sehr. Dann folgten die Darbietungen der Schüler und Schülerinnen. Alle waren mit Fleiß und Lust (und zeitweilig natürlich auch mit Lampenfieber) bei ihrer Aufgabe. Es klappte vorzüglich und die Hörer lohnten mit Beifall.

Wie immer, löste die Mitwirkung von Frau Anni Verhoeven auch dieses Mal wieder viel Freude aus. Sehr sinnig von Fräulein Meier begleitet sang sie im ersten Teil einige klassische und romantische Lieder: „Du bis die Ruh", „Heidenröslein" von Schubert und „Tom der Reimer" von Löhe, während im 2. Teil die immer begrüßten Lönslieder viel Beifall auslösten.

Eine sehr angenehme Ueberraschung war auch das Auftreten des Bassisten Willi Heidholt. Er sang aus der Zauberflöte von Mozart: „In diesen heiligen Hallen" und die „Waldschenke" von Simon. Auch hier war reicher Beifall der beste Dank. Viel schöne Blumen waren das äußere Zeichen der Anerkennung für die liebevolle Hingabe. Am Schlusse sprach der Ortsamtsleiter der NSV., Pg. Levringhaus, Worte des Dankes und der Anerkennung. — Vor allen Dingen sei an dieser Stelle nochmals Frl. Meier für ihre viele, viele Mühe herzlich gedankt. Ein namhafter Betrag — ca. 400 RM. — konnte als Reinertrag gebucht werden.

— **Diebstahl im Betriebe.** In einem hiesigen Zechenbetriebe wurden zwei Bergleuten Brotmarken, Oelsardinen und eine Flasche Schnaps aus ihren im Umkleideraum aufbewahrten Kleidungsstücken entwendet. Der Verdacht lenkte sich auf einen jugendlichen Arbeitskameraden. Zur Rede gestellt, leugnete dieser den Diebstahl ab. Nach längerem Verhör gestand er jedoch reumütig seine Verfehlungen ein. Der größte Teil der Schwerstarbeiter-Brotmarken konnte zurückgegeben werden; Schnaps und Oelsardinen waren bereits verzehrt.

Bredenscheid

— **Auszeichnung.** Der Gefreite Erwin Finkensiep, Bredenscheid, erhielt das Eiserne Kreuz II. Kl. — Die Heimat gratuliert!

Bredenscheid-Stüter

— **Heute Ortsgruppenappell.** Heute um 19 Uhr findet bei Feldmann ein Ortsgruppenappell statt, an dem die Führer und Führerinnen der Gliederungen und der angeschlossenen Verbände teilnehmen.

Sprockhövel

— **82 Jahre alt** wird heute Frau Emilie Kunst, Bachstraße, und ist dabei noch sehr rüstig. — Auch unseren Glückwunsch!

Die Front spricht zur Heimat

Die Uebung, von Zeit zu Zeit Soldaten über ihre Kriegs- und Kampferlebnisse vor den Gefolgschaften unserer Betriebe sprechen zu lassen, hat bisher den stärksten Widerhall gefunden. Der Soldat, der im Feuer der Schlachten gehärtet ist, ist in den Betrieben ein gern gesehener Gast, weil auch der deutsche Arbeiter alle Kräfte für den Sieg einsetzt. Der Soldat, der den Arbeitskameraden Tag und Nacht an den Maschinen Waffen schmieden sieht, weiß, daß er sich auf seinen Kameraden im blauen Kittel oder im tiefen Schacht verlassen kann. Der Rüstungsarbeiter hört gern vom Kampf der Front und dem Einsatz unserer Soldaten, denen er das scharfe Schwert geschmiedet hat. Im Monat März werden Frontredner der Wehrmacht in mehreren Orten des Gaues Westfalen-Süd vor die Schaffenden treten. In unserem Bezirk sind Veranstaltungen dieser Art mit Ritterkreuzträger Feldwebel Vernhold vorgesehen, und zwar am 12. 3. in Hammertal und am 13. 3. in Sprockhövel.

Kurz gesagt, aber wichtig

— **Lohnausfälle bei Fliegeralarm. — Eine Klarstellung.** Nach einem Erlaß des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz gelten als Lohnbezüge oder sonstige Bezüge, für deren Ausfall bei Fliegeralarm oder Fliegerschäden eine Erstattung durch das Arbeitsamt zulässig ist, nur die der Lohnsteuer und der Sozialversicherung unterliegenden Bezüge, also Lohn oder Gehalt einschließlich der Akkord-, Leistungs-, Mehrarbeits-, Nacht- und Sonntagszuschläge. Dagegen gelten als solche Bezüge nicht diejenigen, die nicht zum Entgelt im Sinne der Reichsversicherungsordnung gehören, insbesondere also nicht Trennungsentschädigung, Aufwandsentschädigung usw.

Neuer Bundesführer im Deutschen Sängerbund

Oberbürgermeister Theodor Memmel-Würzburg ist als Nachfolger des im vergangenen Jahre verstorbenen Oberbürgermeisters Meister-Herne zum Bundesführer des Deutschen Sängerbundes ernannt worden. Der Bund umfaßt heute etwa 25 000 Männerchöre mit 1½ Millionen Mitgliedern. Oberbürgermeister Memmel, der seit Jahrzehnten im deutschen Sängerleben steht, war seit 1934 stellvertretender Bundesführer. In dieser Zeit hat er sich vor allem für eine enge Zusammenarbeit des Deutschen Sängerbundes mit der NSDAP mit Erfolg eingesetzt

Der Hochstapler mit den Seelenkämpfen

Acht Jahre Zuchthaus und Sicherungsverwahrung für einen hartnäckigen Betrüger

Vor der Großen Strafkammer des Landgerichtes Bochum schwebte ein mehrtägiger Strafprozeß, der sich gegen den mehrfach vorbestraften 37jährigen Horst Gönnemann, der des Rückfallbetruges angeklagt war, richtete. In dem Angeklagten hatte man einen Psychopathen vor sich, dessen Lebensgrundsatz es war, sich ohne Arbeit durchs Leben zu bringen und auf Kosten der Mitmenschen seinen Lebensunterhalt zu fristen. Bis zum Jahre 1927 hielt er sich straflos, dann aber setzte die Reihe seiner Vorstrafen ein, die durchweg Betrugstaten betrafen. Seine ersten Gastrollen auf diesem Gebiete gab der Angeklagte in Wanne-Eickel, Herne und Recklinghausen. Schon eins der ersten Urteile stellte eine hochstaplerische Veranlagung fest. Nach einigen Jahren hatte er sich zu einem gemeingefährlichen Hochstapler entwickelt.

Wie sich Hochstapler für ihr Treiben besondere Spezialgebiete aussuchen, so hatte der intelligente Angeklagte es vornehmlich auf mildtätige konfessionelle Anstalten abgesehen, wie auch Pfarr- und Diakonenhäuser. So erwarb er sich bald in den Gefangenenhäusern den Spitznamen „Pastörchen". Protestantisch erzogen, waren es anfangs Anstalten und mildtätige Organisationen dieses Bekenntnisses, die er brandschatzte. Mit dem Titel eines Diakonen wußte er sich Eingang in viele Pastorenhäuser zu verschaffen und dort wochen- und monatelang auszuharren, bis der Betrüger erkannt war.

Seine Frechheit ging soweit, daß er sich auch im Gewande des Pfarrers bewegte, um seine Betrügereien leichter ausführen zu können. Als dies Gebiet in verschiedenen Teilen des Reiches abgegrast war, suchte er sich in gleich betrügerischer Hinsicht auch religiös katholischen Instituten zu nähern. Zuvor hielt er es für angebracht, „umzuschwenken" und zum Katholizismus überzutreten. So sah man ihn bald in verschiedenen Ordenshäusern in der geschickt durchgeführten Maske des „Uebergetretenen" vorsprechen, auch in katholischen Pfarrhäusern, überall die zu suchen, die er rupfen konnte. Zwischendurch suchte er wieder evangelische Pastorenhäuser in der Rolle des reumütig zurückkehrenden Abtrünnigen, auf, bei denen er „seine Seelenkämpfe" entsprechend schilderte.

So kehrte er in das Heim eines evangelischen Pastors in Wuppertal ein, der sich von ihm einfangen ließ, ihn aufnahm und ihn mit dem Provisionsvertrieb einer von ihm herausgegebenen Christenfibel beauftragte, der zum Erstaunen des Pastors gleich im Anfang tausende Bestellungen einbrachte und den Angeklagten in den Besitz einer sehr stattlichen Provisionssumme brachte. Der Pfarrer mußte jedoch recht bald die Erfahrung machen, daß der weitaus größte Teil der Bestellungen erschwindelt war. Inzwischen war Gönnemann verschwunden. Seine „Laufbahn" wurde von Zeit zu Zeit unterbrochen durch die Verbüßung der Freiheitsstrafen, die er auf sich nehmen mußte.

Zu einem großen Schlag holte der Angeklagte im Frühjahr 1942 aus, als er eine 50jährige sehr begüterte ledige Frau in Bremen kennen lernte. Dieser wußte er in allen Farben das Schicksalshafte seines Lebens so ergreifend zu schildern, daß sie sich seiner annahm, ihm Darlehn auf Darlehn gab und ihn nach jeder Seite unterstützte. Von dem gerissenen Gauner betört, ging sie mit ihm ein Verlöbnis ein. Als er als Sozius in ein Holzgeschäft eintreten konnte, stellte sie ihm als Geschäftseinlage 9000 Mark zur Verfügung, von der er aber 5000 Mark für seine luxuriösen Lebensbedürfnisse einstrich. In der Folge begehrte er wiedey weitere Summen zur „Geschäftserweiterung", was immer wieder befriedigt wurde. Als die Dame, die wahrlich wenig Menschenkenntnisse hatte, aus dem Liebestaumel erwachte, sah sie sich durch den Hochstapler um 30 000 Mark geprellt.

Auch in der Anklagebank suchte er das Gericht zu betören, doch vergeblich, denn hier fand er sich der Stelle der gründlichen Erfahrung gegenüber, die ihn gleich durchschaute.

Die Mittwochsitzung brachte eine Ueberraschung. Der Gerichtsvorsitzende teilte mit, daß der Angeklagte in der Nacht vorher in seiner Zelle einen Selbstmordversuch unternommen habe, der aber nicht zur Ausführung gelangt sei. Die Absicht sei wohl bei dem Angeklagten nicht echt gewesen. Der Staatsanwalt beantragte gegen ihn eine Gesamtstrafe von 8 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und die Sicherungsverwahrung. Das Gericht verurteilte Gönnemann wegen fortgesetzten rückfälligen Betruges, schwerer Privaturkundenfälschung und Diebstahls von Schmuckstücken zu 5 Jahren Zuchthaus, 6 Jahren Ehrverlust und nach verbüßter Strafe zur Ueberführung in die Sicherungsverwahrung.

„Scampolo" / Komödienerstaufführung in Bochum

Gute Komödien spritzig herauszubringen, gehört zu den schönsten Aufgaben eines guten Theaters. Es liegt im Wesen der Komödie, unbeschwert, gewissermaßen aus dem Handgelenk geschüttelt, graziös einherzutänzeln und die eingestreuten Ernsthaftigkeiten am Rande zu vermerken und sie dem Hörer mit Eleganz einzuträufeln. Auch diese Komödie von Dario Niccodemi: „Scampolo" gehört zu dieser Kategorie der leicht beschwingten Muse, die ihre Wirkung verfehlt, wenn man ihre Schlaglichter wie Blitz und Donner aufzucken läßt, sie gewissermaßen mit der Faust hinschlägt, anstatt sie locker durch die Finger der gespreizten Hand tröpfen zu lassen.

Wir hatten den Eindruck, als ob die Inszenierung von Willi Busch dieses an sich reizenden Stückes zu schwer und zu wuchtig gewesen sei, daß die handelnden Personen doch nicht mit der südlichen Unbeschwertheit gesprochen und gehandelt hätten, wie man sich das vorstellt. Es kann auch keinem Zweifel unterliegen, daß es schwer ist, nach Bernhard Shaws „Pygmalion" eine neue Note in ein ganz ähnliches Geschehen zu bringen. Hier wie dort wird ein Mädchen, das aus den Tiefen des gesellschaftlichen Lebens stammt, durch einen Mann auf eine höhere Ebene gehoben und durch die Zuneigung geläutert und innerlich gefestigt. Hier wie dort gibt es Seitenhiebe auf die Verlogenheit der bestehenden Konvention und bei Shaw und Niccodemi mündet die Komödie in die Befriedigung eines glücklichen Abschlusses zahlreicher Verwicklungen, die weniger aus dem geschickt geschürzten Knoten, als vielmehr aus der Verwirrung der Herzen entstanden sind.

Es war die Aufgabe von Horst Bäker, der den Ingenieur Wielte, seinen Schützling Scampolo behutsam in die Sphäre seiner Bildungsstufe und in den Baumkreis seiner Zuneigung zu ziehen und sich mehr und mehr von der Primitivität seiner Freundin zu entfernen. Die Selbstverständlichkeit und die zwangsläufige Entwicklung wurde leider nicht deutlich. Es war alles zu schwer, zu gewollt und zu gewaltsam, wenn auch manche kleine Szene und manche kleine Wendung recht gut gesehen war. Die ersten beiden Szenen schienen uns auch zu gewohnt.

Margarete Breuer, zum ersten Male mit einer tragenden Rolle bedacht, legte eine überraschende Talentprobe als Scampolo ab. Sie hat dieses italienische Straßenmädchen nicht mit der von Sonne überstrahlten Leichtigkeit gespielt, aber sie gab ihm sehr sympathische Züge und hütete sich weislich vor der Uebertreibung, die in diesem Stück leicht unterlaufen kann. Die herbe Sprache der Schauspielerin und ihr Spiel, das zweifellos aus den Bezirken des Herzens kam, haben einen vorzüglichen Eindruck hinterlassen. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß die junge Künstlerin noch von sich reden machen wird. Deli Maria Teichen ließ den Hauch der eleganten Welt spürbar werden, und sie war es vor allem, die den Komödienstil mit ihrem Partner Willi Schröder, der den eleganten Benini gab, am besten traf. Knut Benecke übertrieb etwas als Kellner, und Liesel Aler spielte in ihrer bekannten humorvollen Weise die Kabarettsängerin Franca.

Das Publikum erlebte einige sehr vergnügte Stunden und hatte Gelegenheit, sich über eine Reihe von witzigen Bemerkungen und heiteren Szenen zu amüsieren. Trotz dem Mangel an komödienhafter Schwerelosigkeit war der Abend ein Erfolg.

Hans Hollender.

Keine ungerechtfertigten Forderungen

Schätzung des Luftschadens, wenn Nachweis nicht möglich

Das Reichskriegsschädenamt stellt fest, daß bei der Abgeltung von Kriegssachschäden, wie sie z. B. durch feindliche Fliegerangriffe entstehen können, die Feststellungsbehörde befugt ist, die Höhe des Schadens zu schätzen, wenn Grund vorliegt, in die Angaben des Geschädigten Zweifel zu setzen und wenn der Nachweis durch die Beweiserhebung nicht geführt werden kann. Bei der Schätzung von Hausratsschäden kann die Höhe des Schadens durch Vergleichung mit gleichartigen Haushalten ermittelt werden. Der Beschluß des Reichskriegsschädenamtes ist ausführlich im Reichssteuerblatt Nr. 21 vom 6. März 1943 veröffentlicht worden. Die beste Unterlage für die vom Reich zu erstattenden Kriegsschäden bildet die vorbeugend genaue eigene Aufstellung der vorhandenen Sachwerte und die danach erfolgte Schätzung durch einen amtlich zugelassenen Schätzer, neuerdings auch durch die Gerichtsvollzieher. Der erwähnte Beschluß des Reichskriegsschädenamtes erging in einem Einzelfall, wo Zweifel an den Angaben des Geschädigten daurch entstanden, daß er für sein kleines Ladengeschäft einen Warenbestand als vernichtet gemeldet hatte, der nicht nur über den üblichen Bestand eines mittleren Geschäftes weit hinausging, sondern auch in keinem Vergleich mit den Angaben gegenüber der Steuerbehörde aus dem Jahre zuvor gestattete.

Städtisches Hauptkonzert Bochum

Programmänderung

Die für das 8. Haupt-Konzert des Städtischen Orchesters Bochum, das heute, Donnerstag, im Stadttheater stattfindet, verpflichteten Solisten Astrid und Hans-Otto Schmidt-Neuhaus mußten wegen zeitbedingter Verhältnisse absagen. Es war im letzten Augenblick noch möglich, den hervorragenden Konzertpianisten Karlrobert Kreiten, Berlin, zu gewinnen. Der Künstler wird das Klavier-Konzert in c-moll von Ludwig van Beethoven spielen. Als Hauptwerk steht auf dem Programm die 3. Symphonie in d-moll von Anton Bruckner. Leitung: Klaus Nettstraeter.

Frauen als Erfinderinnen

Weibliche Beiträge zur Kultur.

Daß die Frauen, die sich, mehr als der Mann, mit den Notwendigkeiten und Nützlichkeiten des täglichen Bedarfs beschäftigen, vieles Brauchbare, das Leben Erleichternde und Verschönernde erfunden haben, ist durchaus glaubhaft. Die Kulturgeschichte weiß dann auch von mancherlei weiblichen Entdeckungen zu berichten. Aber es hat einen Haken mit diesen Ruhmeskränzen, die an erfinderische Frauen verteilt werden oder zu verteilen wären: die historischen Nachweise über solche Ur-Patente sind meist sehr unsicher. Zumal, wenn es sich um die kleinen Gebrauchsgegenstände handelt. Ueber die Erfindung der Dampfmaschine, der Eisenbahn oder des Luftschiffes gibt es Akten und gedruckte „Quellen", aber wer den ersten Kragenknopf oder den ersten Zahnstocher schuf, diese Fragen verlieren sich häufig im Dunkel der Zeit und der Namenlosigkeit.

Aber Ehre, wem Ehre gebührt, auch wenn vielleicht ein Fragezeichen der unbedingten Richtigkeit dabei ist oder die Gelehrten sich nicht ganz einig sind. Da haben wir zum Beispiel das Strumpfband. Eine Frau soll es erfunden haben, und das wollen wir gern glauben. Nur weiß man leider nicht, wie sie hieß. Vielleicht war es eine Spanierin, denn die ersten Strümpfe kamen in Spanien auf. Also wird wohl auch eine schöne Südländerin zuerst entdeckt haben, daß es die schlankesten Beine verunziert, wenn die Strümpfe rutschen. Ganz bestimmt — aber bitte ohne hundertprozentige Gewähr — soll die Gabel eine weibliche Erfindung sein. Es heißt, eine byzantinische Prinzessin in Venedig habe zuerst ästhetischen Anstoß daran genommen, mit dem Finger in die Schüssel zu langen und sich deshalb einer Gabel bedient. Diese Legende widerspricht allerdings die Tatsache, daß mehrzackige Gabeln schon im Altertum gebraucht wurden. Daß die Idee der Scheere einem weiblichen Hirn entsproß, ist gewiß sehr einleuchtend und wahrscheinlich. Man kennt sie nicht, diese geniale Frau. Aber man „setzt" sie. Sie ist eine Hypothese, der die Männer gern beistimmen werden.

Auch die Seife riecht wohltuend nach weiblichem Geist und hausfraulicher Reinlichkeit. Es gibt denn auch eine hübsche, legendäre Anekdote von der „Erfindung" der Seife. Sie lautet so: Es war einmal vor langer Zeit eine brave, fleißige Wäscherin, namens Ersilia Palombi, die an Bord eines mit Olivenöl beladenen Schiffes die Kleidung der Schiffsmannschaft wusch. Eines Tages wurde ihr das heiße Sodawasser, in das sie die stark mit Oel verschmutzte Matrosenwäsche gesteckt hatte, kalt. Signorina Palombi fand zu ihrem Aerger in dem Zuber eine gallertartig geronnene Masse vor. Aber als sie das Zeug aus den Hemden herauswaschen wollte — gingen auf einmal die schmutzigsten Flecken heraus: die Seife war erfunden. Die glückliche Erfinderin soll just auch noch aus Savona gebürtig gewesen sein, und Seife heißt im Italienischen sapone. Es tut dieser Anekdote übrigens keinen Abbruch, daß der Begriff der Seife schon von dem berühmten Arzt der Antike, Galenus, erwähnt wird, denn Tatsache ist, daß die eigentliche, mit Olivenöl hergestellte, feine Seife erst im frühen Mittelalter in Italien hergestellt wurde.

Andere Erfindungen, die dem praktischen und schönheitsfreudigen Sinn der Frau zugeschrieben werden, sind: die Zierätzung des Glases mit Hilfe von Scheidewasser (eine Arbeiterin beobachtete, daß ein auf zerbrochenes Glas gefallener Tropfen Scheidewasser eine eingeprägte Spur hinterließ); das Löschpapier, die Sicherheitsnadel, die eine gewisse Frau Cornich konstruiert haben soll, nachdem ihr einmal ein mit gewöhnlichen Nadeln zugestecktes Kleid höchst peinlich entrutschte, der Rettungsgürtel und manches andere. Sicher ist: eine kluge Frau, die in ihrem Heim die Augen offen hält und nachdenkt, kann noch manches erfinden, was das Leben vereinfacht, erleichtert oder verschönt.

Der Rundfunk am Freitag

Reichsprogramm. 15.30—16.00 Uhr: Klassische Kammermusik; 16.00—17.00 Uhr: Von Max Fiedler bis Hugo Kaun, gewählte Unterhaltungsmusik; 18.30—19.00 Uhr: Der Zeitspiegel; 19.00 bis 19.15 Uhr: Wehrmachtsvortrag; 19.20—19.35 Uhr: Frontberichte; 19.45—20.00 Uhr: Dr. Goebbels-Artikel: Die Winterkrise und der totale Krieg; 20.15 bis 20.45 Uhr: Aus Schmidfeders Operette „Heimkehr nach Mittenwald"; 20.45—22.00 Uhr: Neuzeitliche Operettenmusik.

Deutschlandsender. 17.15—18.30 Uhr: Von Bach bis Smetana; 20.15—21.00 Uhr: „Vom ewig Deutschen" (Der deutsche Soldat); 21.00—22.00 Uhr: Robert Schumann, ein Komponistenbildnis.

Aus Westdeutschland

Neuer Generallandschaftsdirektor der Landschaft Westfalen

Münster. Im Deutschen Reichsanzeiger wird amtlich bekanntgegeben, daß an Stelle des in den Ruhestand versetzten und beurlaubten Generallandschaftsdirektors Dr. Kellermann der Regierungspräsident Goedecke in Münster zum kommissarischen Generallandschaftsdirektor für die Provinz Westfalen ernannt worden ist.

Der Bezirk des Oberlandesgerichts Hamm

Hamm. Bei der Amtseinführung des neuen Oberlandesgerichtspräsidenten Haus Semler durch Reichsjustizminister Dr. Thierack machte Vizepräsident Dr. Eberhard interessante Angaben über die Bedeutung des Oberlandesgerichtes. Von den 35 Oberlandesgerichtsbezirken des Großdeutschen Reiches steht der Bezirk Hamm der Größe nach an zweiter Stelle. Er wird an Größe allein von dem Bezirk des Kammergerichts Berlin übertroffen. Der Bezirk erfaßt nicht nur die ganze Provinz Westfalen, sondern auch noch erhebliche Teile der Rheinprovinz (mit der Stadt Essen) und der Provinz Hessen-Nassau. Er deckt das Gebiet dreier Gaue vollständig und greift noch erheblich in zwei weitere Gaue hinein. Die Zahl der Gerichtseingesessenen beträgt über sechs Millionen. Außer dem Oberlandesgericht sind neun z. T. recht große Landgerichte und 108 Amtsgerichte vorhanden. Der Gesamtpersonalbestand der Gerichte des Bezirks macht gegen 4500 Menschen aus. Darunter befinden sich allein etwa 1200 höhere Beamte. Zu diesem Bezirk gehören außerdem etwa 1100 Rechtsanwälte, von denen fast 700 gleichzeitig Notare sind.

Der letzte Deckenweber von Burg

Burg a. d. Wupper. In Unterburg vollendete der frühere Deckenweber Wilhelm Hens sein 82. Lebensjahr. Hens ist das einzige noch lebende ehemalige Mitglied der Burger Deckenweberzunft. Er betätigte sich in diesem Handwerk, bis dieses erlosch.

Im Steinbruch ertrunken

Biedenkopf. In der Gemeinde Frechenhausen stürzte der achtjährige Heinz Rehm, während sein Vater beim Gemeindeholzmachen half, in einem Steinbruch ab, dessen Sohle etwa 8 bis 10 Meter mit Wasser bedeckt war. Die Leiche des Jungen konnte bisher nicht geborgen werden.

Auto vor fahrenden Trecker geschleudert

Norden. Als ein Personenwagen einen Trecker überholen wollte, geriet der Personenkraftwagen zu weit nach links, streifte dabei einen Baum und prallte von diesem auf die Straße zurück vor den aufkommenden Trecker. Ein Kind wurde tödlich und zwei Mitfahrer schwer verletzt. Die Verletzten wurden sofort von einem herbeigerufenen Arzt behandelt. Der Wagen mußte abgeschleppt werden.

Wenn Kinder mit Pulver spielen

Bergisch-Gladbach. Kindlicher Wissensdrang bewog einen Jungen, der sich heimlich Pulver beschafft hatte, recht bedenkliche Experimente damit vorzunehmen. Durch eine plötzlich auftretende Explosion wurden dem Jungen der Daumen einer Hand sowie zwei Finger zum Teil abgerissen. Der Unglückliche, der außerdem noch sonstige Verletzungen im Gesicht und an den Armen davongetragen hatte, fand Aufnahme im Krankenhaus.

Wir verdunkeln heute:
Von 18.26 Uhr bis 6.54 Uhr

BRIEFKASTEN

Die „Heimat am Mittag" gibt Auskunft über Fragen aus dem Leserkreis

Aenne 101. Hattingen ab 6.38, Essen an 7.00, Essen ab 7.17, Kassel an 12.02, Kassel ab 12.45, Heydebreck an 1.36, Heydebreck ab 8.20, Cosel an 8.31. — Bochum ab 0.19, Berlin-Charlottenburg an 7.44, Berlin-Charlottenburg ab 8.13, Kutno an 17.16. Fahrpreis 2. Klasse einschl. Zuschlag rd. 62, 3. Klasse rd. 43 RM. Sie können nicht am Tage fahren. Dazu ist die Entfernung zu groß.

Rente. Vor etwa 14 Tagen haben wir auf eine Anfrage mitgeteilt, daß nur eine Rente gezahlt würde. Von einer Behörde werden wird darauf aufmerksam gemacht, daß es sich anders verhält. Gemäß § 1279 RVO. erhält der Berechtigte beim Zusammentreffen mehrerer Renten aus der Invalidenversicherung oder einer Invalidenrente mit einer Hinterbliebenenrente aus der Angestelltenoder aus der knappschaftlichen Pensionsversicherung und umgekehrt nur die höchste Rente voll und die andere Rente halb.

Erika. Der Versicherungsnehmer kann die Versicherung ausdrücklich zugunsten einer bestimmten Person abschließen, wie es im vorliegenden Falle jedenfalls auch geschehen ist. Wurde die Versicherung ausdrücklich zugunsten der Ehefrau abgeschlossen, so gehört die Versicherungssumme nicht zum Nachlaß und kann ganz von der Ehefrau beansprucht werden.

Hagen 28. In beiden von Ihnen geschilderten Fällen kann lediglich eine gütliche Einigung angestrebt werden und wenn dies nicht möglich ist, muß das Gericht entscheiden. Wir empfehlen Ihnen darum, sich an das Mieteinigungsamt zu wenden. Grundsätzlich ist der Mieter zu einer Kürzung der Miete berechtigt, wenn sich die Wohnung nicht in einem zum vertragsmäßigen Gebrauch geeigneten Zustand befindet. Ebenso können Mieter nicht gezwungen werden, Arbeiten zu verrichten, die sie seit Bestehen des Mietverhältnisses nicht zu verrichten brauchten. Da jedoch die besonderen Umstände berücksichtigt werden müssen, kommt es auf die Entscheidung eines Richters an.

Hilde B. Sie wenden sich am besten an die Treuhandstelle Ost, Berlin, Potsdamer Straße 25.

Bruni. Wenden Sie sich an das Haus des Deutschen Rundfunks, Berlin-Charlottenburg, Masurenallee. Durch diese Stelle werden Sie auch über eventl. entstehende Kosten unterrichtet.

J. E. Wenn Ihr jüngster Sohn bis zu seiner Einberufung für Ihren Unterhalt in vollem Umfange gesorgt hat, können Sie selbstverständlich Familienunterhalt beanspruchen, und zwar auch dann, wenn Ihr Sohn zuvor noch heiraten sollte. Wenn Sie jedoch noch mehrere Kinder haben, die zur Unterhaltsleistung imstande sind, so besteht auch die Möglichkeit, daß diese herangezogen werden. Sie wenden sich am besten direkt an die zuständige Fürsorgestelle, die diese Angelegenheit regeln wird.

Testament. 1. Ein Testament ist gültig, wenn es vom Erblasser eigenhändig geschrieben und unterschrieben wurde, möglichst mit Angabe des Ortes und Tages der Errichtung. Die Zuziehung eines Notars oder von Zeugen ist zur Gültigkeit nicht erforderlich. Die Uebergabe in amtliche Verwahrung ist lediglich der größeren Sicherheit wegen ratsam; das Testament kann jedoch auch zu Hause aufbewahrt werden. — 2. Die Ehefrau kann beim Tode ihres Ehegatten die Hälfte seines Nachlasses sowie den beweglichen Hausrat und die Hochzeitsgeschenke für sich beanspruchen, wenn die Ehe kinderlos war und kein Testament vorhanden ist. Den Schwiegereltern gegenüber ist die Schwiegertochter nicht erbberechtigt.

Sportnachrichten

Kein Ruhr-Niederrhein-Sport am Heldengedenktag

Zum Heldengedenktag hat auch das HJ-Gebiet Ruhr-Niederrhein alle für den kommenden Sonntag vorgesehenen sportlichen Veranstaltungen abgesagt. Es wird nur am Sonnabend, 13. März, die Gebietsmeisterschaft im Boxen in Rheinhausen durchgeführt.

Westfalen im Titelkampf

Am 21. März gelangt die zweite Runde zur Fußball-Gebietsmeisterschaft von Westfalen-Nord zur Durchführung. Die Paarungen lauten: Ahlen—Recklinghausen, Gelsenkirchen—Gronau, Paderborn—Bielefeld, Minden—Herford.

Schwimmfest in Dortmund

Der NSRL-Gau IX Westfalen-Lippe veranstaltet am 4. April gauoffene Schwimmwettkämpfe. Schauplatz ist wieder das Dortmunder Südbad.

„Sport ist frohes Leben!"

Unter diesem Leitwort führt der Kreis Mark im NSRL auch heuer an verschiedenen Orten des Kreises eine Reihe turnsportlicher Veranstaltungen durch. Den Auftakt gab das große Bühnenschauturnen mit einer Mannschaft der Kriegsmarine vor kurzem in Hagen. Er will damit einstweils Anregung an die vielen immer noch Außenstehenden geben, doch mitzumachen in der Betätigung fröhlicher Leibesübungen zum eigenen Besten, anderenteils der hart arbeitenden Bevölkerung einige Stunden der Freude und der Entspannung bieten. Die Verhältnisse bedingen es, daß die so beliebten Schauturnen der Vereine heute in ihrer Durchführung mancherorts auf Schwierigkeiten stoßen. Da treten die Kreis- und Gauvorführungsgruppen in die Bresche, indem sie die an den einzelnen Orten noch vorhandenen guten turnerischen und sportlichen Kräfte zusammenfassen, um so den Beweis zu führen, daß die Freude an den Leibesübungen trotz schwerer Kriegszeit noch wach ist. Den Anfang mit diesen Veranstaltungen macht Wetter am Sonntag, 21. März, zum Teil mit eigenen Kräften. Es folgt am Sonnabend, 3. April, Hattingen und am Sonntag, 11. April, Gevelsberg. Auf die einzelnen Veranstaltungen wird noch hinzuweisen sein. Gleichfalls im April bietet Witten eine solche Veranstaltung, die zugleich das 95. Stiftungsfest der alten, aber immer noch jungen Turngemeinde Witten von 1848 darstellt.

SIEG – oder Bolschewismus

Ein hartes Schicksal entriß mir meinen stets um mich besorgten Gatten und lieben Vater, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter, den

Herrn Max Nühs

Weltkriegsteilnehmer 1914—18. Inh. des Verwundeten-Abz.

im Alter von 50 Jahren.

In tiefem Schmerz:
Frau Tilli Nühs, geb. Mecke, nebst Tochter Ellen und allen Anverwandten

Essen (Krampestraße 25) den 5. März 1943.

Die Beerdigung ist am Freitag, dem 12. März 1943, 14 Uhr, auf dem Parkfriedhof.

Heute mittag entschlief mein innigstgeliebter Mann

Walter Zumbaum

In tiefer Trauer:
Marie Zumbaum, geb. Rosendahl

Hattingen-Ruhr (Schulstraße 25), den 9. März 1943.

Die Einäscherung findet auf Wunsch des Verstorbenen in aller Stille statt.

Nun ruht in Gottes hl. Frieden meine geliebte Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Anton Hennigfeld

Franziska verwitwete Küper, geb. Eigenbrodt

Sie starb nach einem arbeitsreichen Leben, wohlvorbereitet durch die Tröstungen unserer heil. Kirche, im Alter von 55½ Jahren.

Um stille Teilnahme und ein Gebet für die liebe Verstorbene bitten:

Anton Hennigfeld, Kinder, Enkelkinder und die übrigen Anverwandten.

E.-Steele (Hellweg 15), Krefeld, Köln, den 9. März 1943.

Das feierliche Requiem ist am Sonnabend, 13. März 1943, 8.45 Uhr, in der St.-Laurentius-Kirche zu E.-Steele. Anschließend die Beerdigung von der Leichenhalle des alten Friedhofes.

Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zuging, diene diese als solche.

Bernd. Christels Brüderchen ist angekommen. In dankbarer Freude:

Gustel Ronig
Gefreiter **Franz Ronig,**
z. Z. im Osten

E.-Ueberruhr, den 9. März 1943
Langenberger Straße 179,
z. Z. St. Josefs-Krankenh., Kupferdreh

Karl-Heinz. Die glückliche Geburt eines prächtigen Stammhalters zeigen hocherfreut an:

Irma Bläser, geb. Witthüser
Karl-Heinz Bläser, Uffz.,
z. Z. im Felde

Welper-Hüttenau, den 9. März 1943
Gartenstraße 31

Unser **Manfred Robert** ist angekommen

In dankbarer Freude:
Aenne Kaffka, geb Weinert
Hans Kaffka

Welper (Thingstr. 27), 9. März 1943.
z. Z. Landesfrauenklinik Bochum

Statt Karten! Unser Töchterchen **Bärbel** ist heute angekommen

In großer Freude: **Otto Breidenbach**
Margret Breidenbach,
geb. Prangenberg

Hattingen (Augustastr. 34), 10. 3. 1943.
z. Z. kath. Krankenhaus B.-Linden,

Statt Karten
Ihre Vermählung geben bekannt:

Erich Meissner, Ingenieur
Elfriede Meissner geb. Klimmeck

Hagen-Haspe Markaner Str. 2 / Bochum-Linden Hattinger Str. 761 a
11. März 1943

Hattingen: Morgen, Freitag, 17.30 Uhr, Passionsgottesdienst in der St. Johanniskirche. Graefe zu Baringdorf.

Vorgestern abend auf dem Wege v. Weygand bis Bahnh. Hattingen ungefüttert., dunkelbr.

H.-Lederhandschuh verloren.
Der ehrl. Finder wird gebet., denselb. geg. gute Belohn. in der Gesch. in Hattingen abzugeb.

Deine Wünsche erfüllt vielleicht die Kleinanzeige

Zigarettensonderzuteilung in Essen

In der Zeit vom 13. 3. bis 20. 3. 1943 einschl. erfolgt eine Zigarettensonderzuteilung. Beliefert werden dürfen nur die Tabakkontrollkarten, welche vom Wirtschaftsamt Essen ausgegeben und mit dem Siegel der Stadt Essen versehen sind. Diese Bestimmung ist ganz besonders zu beachten. Die Tabakwarenverkaufsstellen, welche Tabakkontrollkarten, welche nicht das Siegel der Stadt Essen aufweisen, beliefern, haben mit sofortiger Kontingentsverlagerung und der Verhängung einer Ordnungsstrafe zu rechnen.

Es werden käuflich abgegeben auf: M-Karte, Sonderabschnitt V und VI (zusammenhängend) 20 Zigaretten, F-Karte, Sonderabschnitt III, 10 Zigaretten.

Der Verkauf geschieht durch die reinen Fachgeschäfte des Tabakwarenhandels, die im Bezirk der Stadt Essen ihren Sitz haben. Diese Geschäfte sind auch zur Belieferung der nicht zu ihrer ständigen Kundschaft gehörenden empfangsberechtigten Volksgenossen verpflichtet. Der Verkauf erfolgt nur gegen Abtrennung der vorgenannten Abschnitte. Die Geschäfte sind zur Abtrennung dieser Abschnitte verpflichtet. Bei Erschöpfung des zugewiesenen Sonderkontingentes erfolgt grundsätzlich keine Nachbelieferung. Die Stellung von Anträgen dieser Art ist daher zwecklos. Die Fachgeschäfte sind verpflichtet, dem Wirtschaftsamt über den Verkauf der Zigaretten aus dieser Sonderzuteilung besondere schriftliche Rechnung zu legen und zugleich die gesammelten Sonderabschnitte V und VI der M-Karte und III der F-Karte — getrennt — abzuliefern. Die Abrechnung hat die Angabe der Menge, der erhaltenen und verkauften Zigaretten, sowie des etwa verbliebenen Restbestandes an Zigaretten zu enthalten. Die Sonderabschnitte sind entweder zu je 100 auf Bogen aufgeklebt, oder zu je 100, 500, 1000 oder einem Vielfachen gebündet und in Umschläge verpackt mit der Anschrift der inliegenden Menge in Ziffern und die genaue Anschrift des abzuliefernden Geschäftes abzurechnen. Die Ablieferung hat nur in der Abrechnungsstelle des Wirtschaftsamtes im Deutschlandhaus, Zimmer 424 zu erfolgen, und zwar nach folgendem Plane:

Buchstaben A—J am Dienstag, dem 23. März 1943,
Buchstaben K—R am Mittwoch, dem 24. März 1943,
Buchstaben S—Z am Donnerstag, dem 25. März 1943.

Die Abrechnung kann an allen Tagen in der Zeit von 8 bis 15 Uhr erfolgen. Die festgesetzten Abrechnungszeiten sind unter allen Umständen einzuhalten. Die Fachgeschäfte, welche verspätet abrechnen, werden von weiteren Sonderzuteilungen ausgeschlossen und in eine Ordnungsstrafe genommen.

Die bei Schluß des Sonderverlaufes etwa noch vorhandenen Restbestände aus dieser Sonderzuteilung sind zur Verfügung des Wirtschaftsamtes bereitzuhalten. Ueber den Abzug bzw. Verkauf dieser Restbestände erläßt das Wirtschaftsamt besondere Anweisungen. Die Fachgeschäfte dürfen unter keinen Umständen selbst darüber verfügen.

Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Anordnungen werden auf Grund der Verbrauchsregelungs-Strafverordnung geahndet.

Essen, den 11. März 1943.

Der Oberbürgermeister
Wirtschaftsamt.

Sonderzuteilungen

Aus Anlaß des Fliegerangriffs auf die Stadt Essen sind folgende Sonderzuteilungen bewilligt worden:

a) 50 g Bohnenkaffee für alle Personen über 18 Jahre,
b) 125 g Zuckerwaren für Kinder und Jugendliche bis zu 18 Jahren,
c) 0,35 Liter Trinkbranntwein für alle Personen über 18 Jahre.

Die Abgabe wird auf Abschnitte von Lebensmittelkarten erfolgen. Die Ausgabe gestaltet sich diesmal besonders schwierig, weil eine größere Anzahl von Geschäften ausgefallen ist und zunächst Vorsorge getroffen werden muß, daß alle Fliegergeschädigten im Besitz ihrer Lebensmittelkarten, die sie auch für die Sonderzuteilungen benötigen, sind. Der Zeitpunkt der Ausgabe wird noch bekanntgegeben.

Essen, den 10. März 1943.

Der Oberbürgermeister.

Kartoffelversorgung

Verbraucher, die von dem Händler, wo sie eingetragen sind, zur Zeit nicht beliefert werden können, lassen die Einzelabschnitte ihres Kartoffelbezugsausweises bei ihrer Nebenstelle des Ernährungsamtes oder einer Ersatznebenstelle abstempeln, worauf sie bei jedem beliebigen Kartoffelhändler ihre Wochenration beziehen können. Die Händler können die abgestempelten Einzelabschnitte zur Abrechnung vorlegen. Für Anlieferung von Kartoffeln bei allen Kartoffelhändlern ist gesorgt.

Essen, den 10. März 1943.

Der Oberbürgermeister.

Anordnung über die Offenhaltungspflicht in Gast- und Schankwirtschaften

Für die Stadtgebiete Essen und Kettwig wird hiermit folgendes angeordnet:

I. Die freien Wochentage in den Gast- und Schankwirtschaften werden bis auf weiteres mit sofortiger Wirkung aufgehoben.

II. Die den einzelnen Betriebsinhabern erteilten Genehmigungen zur stundenweisen Schließung (Mittagsschließung) ihrer Gaststätten werden ebenfalls mit sofortiger Wirkung aufgehoben.

Essen, den 10. März 1943.

Der Polizeipräsident.

Berufskrankenkasse der Kaufmannsgehilfen und weiblichen Angestellten, Geschäftsstelle Essen

jetzt vorübergehend: Essen-West, Budestraße 14 (Lindenhof). Nähe Bahnhof Essen-West. Täglich Sprechzeit: durchgehend von 9 bis 16 Uhr, sonnabends von 9 bis 12 Uhr. Fernruf: Essen 3 27 81. Postscheckkonto: Essen 26 751. Bankkonto: Nr. 36 bei der Bank der deutschen Arbeit, Essen. Infolge Feindeinwirkung sind verschiedene Mitgliedsunterlagen vernichtet worden. Bei allen Zahlungen und im Schriftwechsel sind Mitgliedsnummer, private Anschrift und die des Betriebes unbedingt anzugeben. Arbeitsunfähigkranke Mitglieder, auch solche, die noch kein Krankengeld beziehen, reichen sofort eine neue Meldung über den Beginn ihrer Arbeitsunfähigkeit ein. Zur Regelung aller Kassenangelegenheiten ist die Mitgliedskarte unbedingt vorzulegen.

Der Geschäftsführer: Sauer.

Gebührenordnung für den städt. Schlacht- und Viehhof Bochum für 1943.

Die Gebühren für die Benutzung des städt. Schlacht- und Viehhofes zu Bochum und der zugehörigen Einrichtungen sind nach Anhörung der Ratsherren für das Rechnungsjahr 1943 in der gleichen Höhe wie im Vorjahre festgesetzt worden. Die Sätze ergeben sich aus der am 25. März 1937 im amtlichen Kreisblatt, Westf. Landeszeitung — Rote Erde — Nr. 83, veröffentlichten Gebührenordnung, die auch jederzeit bei der Verwaltung des Schlacht- und Viehhofes eingesehen werden kann.

Bochum, den 26. Februar 1943.

Der Oberbürgermeister.

Beschulung blinder und taubstummer Kinder.

Das Gesetz über die Beschulung blinder und taubstummer Kinder vom 7. August 1911 bestimmt, daß blinde Kinder nach Vollendung des 6. Lebensjahres und taubstumme Kinder nach Vollendung des 7. Lebensjahres den Unterricht in den Schulen für blinde und taubstumme Kinder besuchen müssen, wenn sie genügend entwickelt sind und bildungsfähig erscheinen. Zu den taubstummen Kindern im Sinne des Gesetzes gehören auch stumme, ertaubte und solche Kinder, deren Gehörreste so gering sind, daß sie die Sprache auf natürlichem Wege nicht erlernen und die erlernte Sprache durchs Ohr nicht mehr verstehen können. Zu den blinden Kindern gehören auch solche Kinder, die so schwachsichtig sind, daß sie den blinden Kindern gleichgestellt werden müssen.

Die Eltern und gesetzlichen Vertreter solcher Kinder werden hiermit aufgefordert, die Kinder, die das 4. Lebensjahr zurückgelegt haben, spätestens bis zum 1. April d. J. auf dem Schulamt, Rathaus, Zimmer 410, unter Vorlage einer Geburtsurkunde des Kindes oder des Familienbuches anzumelden.

Bochum, den 5. März 1943.

Der Oberbürgermeister.

Drahthaar-Foxterrier auf den Namen „Doll" hörend, entlaufen. Wiederbr. erh. gute Bel. Vor Ank. w. gewarnt. K. Tost. Hattingen, Schulstraße 28.

Restaurant „Zur Glocke"
Hattingen, Johannisstr.
Heute und an den nächsten Tagen
Frische Seemuscheln

Für unseren Bezirk **E.-Kray** suchen wir zum 1. April einen durchaus zuverlässigen
Zeitungsboten oder Botin.
Fahrtvergütung. „Die Heimat am Mittag", Steeler Tageblatt, Kaiser-Otto-Platz 6. Ruf 58492.

Saubere Putzfrau
für unser Verwaltungsgebäude gesucht.
Heinrich Hill AG. Hattingen-Ruhr.

Für unseren Bezirk **Sprockhövel,** Hohe Egge, Stirnberg, suchen wir zum 16. März oder 1. April eine durchaus zuverlässige
Zeitungsbotin oder -Boten.
Die Heimat am Mittag, Hattinger Zeitung, Ruf 2941.

Für den Bezirk **Welper** (Schewenkamp—Ludwigstal) suchen wir zum 1. April eine
zuverlässige Zeitungsbotin oder einen Boten
„Die Heimat am Mittag" Ruf 29 41.

Donnerst. 11 März

Central Hattingen
Wen die Götter lieben
Jugendl. ab 14 J. zugelassen
Täglich 1.45, 4.10, 6.45 Uhr

Lichtburg Hattingen
Ein Zug fährt ab
Nicht für Jugendliche
Täglich 2.10, 4.10, 6.30 Uhr

Uta-Tonhalle / Bochum
Damals. Nicht für Jugendliche
Täglich 12.30, 3.00, 6.00 Uhr

Apollo / Bochum
Die Liebe der Maxu. Jugendliche zugelassen. Täglich 2.25, 5.15 Uhr

Lichtburg / Bochum
Diesel. Jugendliche zugelassen
Täglich 2.15 und 5.15 Uhr

Weltlicht / Bochum
Weiberregiment. Nicht für Jugendl.
Täglich 2.15 und 5.15 Uhr

Lichtspielhaus Marienstr. 14 **Bochum**
Reifende Mädchen. Nicht für Jugendl. Täglich 1.30, 3.30, 6.00 Uhr

Gloria-Palast / Bochum
Rottstraße 29
Robert und Bertram. Jugendliche zugelassen. Tägl. 2.15, 4.20, 7.00 Uhr

Apollo / B.-Weitmar
Weißer Flieder. Jugendliche nicht zugelassen. Täglich 3.30, 5.45 Uhr

Walhalla / Kray-Nord
Diesel. Jugendliche zugelassen
Beginn 1.15 Uhr

Union-Theater Steele
Warum lügt Fräul. Käthe?
Nicht für Jugendliche
Beginn 1.00 Uhr

Kammer-Lichtspiele Steele
Heiraten — aber wen?
Jugendliche zugelassen
Beginn 1.00 Uhr

Die Bühne der Gauhauptstadt Bochum

Intendant: Professor Dr. S. Schmitt.
Donnerstag, 11. März, 17.30 bis gegen 19.30 U. Vormiete; 8. Hauptkonzert. L. van Beethoven: Klavierkonzert c-moll. Anton Bruckner: Symphonie Nr. 3, d-moll. Solist: Karlrobert Kreiten (Klavier)
Freitag, 12. 3., 17—20 Uhr, geschl. Vorst. f. d. HJ.: „Maria Stuart"

Am 9. März vorm. ist an der Ecke Friedl. Nachbar-Str., Welperstr. einem Kinde eine **Sonnenbraunpuppe u. Kindertäschchen** verlorengegangen. Der ehrl. Finder wird gebeten, die Sachen gegen Belohn. abzugeben. Lindemann, B.-Linden, Welperstr. 6

Verchromte Herren-Armbanduhr
auf dem Wege von Wolfskuhle, Hellweg, Nottebaumskamp, Franziskastr. bis Buschstraße in Steele verloren. Geg. Bel. abzug. bei Pähler, E.-Steele, Buschstraße 12.

Dunkelblauer Damen-Lederhandschuh
mit gestricktem Futter, auf dem Wege St.-Georg-Straße und Straße der SA verloren. Abzugeben bei Brinkmann, Hattingen-Ruhr, Straße der SA 16.

Wachmänner
für die besetzten Westgebiete werden laufend eingestellt. Lohn nach Tarif, Auslösung, freie Verpflegung und Unterkunft. Ausrüstung wird gestellt. Bewerbungen an Hagen, Heim- u. Grundstücksbewachung **Wuppertal-Barmen, Adolf-Hitler-Str. 319**